33. Jahrgang. Sonntag, 23. November. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 18616.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1890.

Zur kaiserlichen Cabinetsordre über den Schulunterricht.

Neunzehn Monate, nachdem sie erlassen worden ist, wird eine Cabinetsordre des Kaisers bekannt, die für den Schulunterricht neue Gesichtspunkte aufstellt; und volle fünfzehn Monate ist jener Erlaß des Ministeriums alt, der die leitenden Gedanken des Kaisers in bestimmte Vorschläge der Staatsregierung umsetzt. Die in jenen beiden Schriftstücken zur Geltung kommenden Ideen stammen daher noch aus der Amtszeit des Fürsten Bismarck, und uns will bedünken, als trügen sie nur allzu deutlich die Zeichen ihres Ursprungs an sich. Wer diese Aktenstücke liest, wird sich leicht jenes anderen Aktenstückes erinnern, das den Anstoß zur Berufung der internationalen Arbeiterschutz-Conferenz geboten hat. Fürst Bismarck ließ damals kurz vor seinem Abgang in der ihm befreundeten Presse mittheilen, daß er sich bestrebt habe, den kaiserlichen Wein mit Wasser zu verdünnen, denn er hatte kein Interesse an der Conferenz. Auch diese die Schule betreffenden Vorschläge scheinen, bemerkt dazu die „Nation", wenigstens in einem Punkte zu verrathen, daß Fürst Bismarck ihnen keine innere Antheilnahme entgegengebracht hat. Die Vorschläge bezeugen die besten Absichten, und diese Absichten sind augenscheinlich auf den Kaiser selbst zurückzuführen; aber die praktische Ausgestaltung der Anregungen ist nach unserem Urtheil nicht in allen Punkten glücklich. Man könnte wähnen, daß Fürst Bismarck seine Kenntniß des Lebens dem Monarchen nicht ausreichend zur Verfügung gestellt hat. Dem Wollen des Kaisers wurde formell Genüge geleistet, doch nicht in einer Weise, die das zu erreichen im Stande ist, was der Monarch und mit ihm auch die freisinnige Partei erstrebt.

Die beabsichtigte Reform setzt sich zwei Ziele vor: sie will den Unterricht vergeistigen, und sie will, daß schon die Schule den Lernenden näher an das Leben heranführt. Mit diesem zwiefachen Streben kann man völlig einverstanden sein. Vor allem eine Vergeistigung des Unterrichts ist ein Segen. Das Auswendiglernen, die rein gedächtnißmäßige Dressur soll zurückgedrängt werden, um in der Religion und in der Geschichte Platz zu schaffen für ein Erfassen dieser Disciplinen in ihrem wesentlichen inneren Kern.

„Um den Religionsunterricht in dem angedeuteten Sinne fruchtbarer zu machen, wird es erforderlich sein, die ethische Seite desselben mehr in den Vordergrund treten zu lassen, dagegen den Memorirstoff auf das Nothwendigste zu beschränken."

Diese Auffassung der Religion als einer von dogmatischem Formelkram losgelösten Angelegenheit des Gewissens und echter menschlicher Sittlichkeit bedeutet einen schroffen Gegensatz zu jenem orthodoxen Standpunkt, der vor allem an das überlieferte Wort sich klammert; und so erweist denn diese ein- und einhalb Jahr zurückliegende Cabinetsordre des Kaisers, daß der Stöcker'sche Geist schon damals im Königsschlosse keinen Einfluß ausübte. Ueber die Vorgänge der jüngsten Zeit verbreitet daher auch dieses ältere Schriftstück ein erfreuliches Licht.

Dem Geschichtsunterricht fällt die Aufgabe zu, die Schüler unmittelbarer, als bisher auf das Leben mit seinen Problemen vorzubereiten, und so soll er nicht mehr überwiegend von Haupt- und Staatsactionen berichten, sondern die culturelle Entwickelung wird er weit stärker denn früher zur Anschauung zu bringen haben; und wiederum soll die deutsche Culturentwickelung ausgiebiger als die ferner Zeiten und fremder Länder behandelt werden. Indem die Schule diese Richtung einschlägt, folgt sie nur derselben Strömung, welche sich auch in der Wissenschaft selbst bemerkbar macht und zu welcher die Wissenschaft ihrerseits durch die unmittelbare Beobachtung des heutigen Lebens hingeleitet worden ist. Eine Epoche, welche die durch die Einführung der Dampfmaschine bewirkten riesenhaften Umwälzungen mit durchlebt hat, muß von einer rein politisch-kriegerischen zu einer culturgeschichtlichen Betrachtung historischer Vorgänge nothwendigerweise gelangen. Der Wandel, den hier die Cabinetsordre des Kaisers anbahnt, liegt daher vollkommen in der Richtung einer gesunden, naturgemäßen Entwickelung, und ein Unterricht auf dieser neuen Grundlage würde somit auch ohne tendenziöse Zuspitzung das Auge der Schüler für das Leben, wie es heute ist, schärfen.

Aber wenn dieser Unterricht direct einer Tendenz, sie sei noch so berechtigt, wie sie wolle, dienstbar gemacht werden soll, so erscheint uns das sehr bedenklich. Und doch strebt die Unterrichtsverwaltung dieses Ziel an. Der Geschichtsunterricht, der bis zur Thronbesteigung Kaiser Wilhelms II. fortgeführt werden soll, hat den Nachweis zu erbringen, daß die Könige Preußens für ihre armen Unterthanen stets besonders liebevoll gesorgt haben, und daß die Bestrebungen der Socialdemokraten, wie sie an sich unmöglich sind, so auch jedes äußeren einigermaßen stichhaltigen Vorwandes entbehren. Ob diese Auffassung der Vergangenheit eine berechtigte ist, darauf kommt es zuvörderst garnicht an, sondern nur darauf, ob eine derartige Darstellung, die auch unmittelbar zu einer Belehrung über die gesunden Grundsätze der Volkswirthschaft und über die volkswirthschaftlichen Irrthümer der Socialdemokraten führen soll, pädagogisch zweckmäßig ist. Und das wird man bestreiten müssen.

Es ist ein anerkannter pädagogischer Grundsatz, daß eine ersprießliche Erziehung nur durch ein Zusammenwirken von Haus und Schule sich erreichen läßt, und daß nichts gefährlicher für die jugendlichen Gemüther ist, als Gegensätze zwischen diesen beiden Mächten, welche den stärksten bildenden Einfluß auf das Kind ausüben. Bei dieser Voraussetzung aber ergiebt sich, daß die Schule nothwendigerweise in ihren Lehren sich von Fragen fernhalten muß, die noch heute in der öffentlichen Meinung keineswegs endgiltig entschieden sind. Was würde es nützen, wenn in der Schule das Kind vor den Lehren der Socialdemokratie gewarnt wird, und wenn der Vater im Hause selbst Socialdemokrat ist; er wird dem Kinde nunmehr auch die Schule als eines jener Instrumente der heutigen Gesellschaft schildern, die benutzt werden, um das berechtigte Streben der Armen und Bedrückten in Fesseln zu schlagen. Oder ein Knabe, der im Hause hört, daß die sociale Gesetzgebung der letzten Jahre ein durchaus verfehlter Schritt gewesen ist, wird wiederum in der Schule belehrt, daß sie eine der Großthaten dieses Jahrhunderts bedeute. Wie soll bei einem solchen Zwiespalt Segen sich ergeben, und kann nicht selbst die Auffassung jener, die den Lehrplan vorzeichnen, in wenigen Jahren von Grund aus über die neueste innere politische Geschichte Deutschlands sich geändert haben?

Unter der Fluth von Schriften, die heute über die Unterrichtsreform geschrieben werden, zeichnet sich eine vor allen durch Klarheit aus; sie rührt von dem Philosophen und Professor der Berliner Universität, Eduard Zeller her.*) Professor Zeller ruft den Reformern aller Art zu: Sie mögen von der Schule nicht verlangen, was sie nicht leisten kann. Die Worte der Broschüre wenden sich gegen die Feinde der Gymnasien, die da sagen: Es ist doch augenscheinlich schlimm, daß so viele vortreffliche und praktische Dinge auf dem Gymnasium nicht gelehrt werden. Aber diese Worte verdienen auch eine allgemeinere Anwendung. Gewiß halten auch wir die Bekämpfung der Socialdemokratie für eine Aufgabe, die mit höchstem Ernst angegriffen werden muß; doch soll man die Schule mit dieser Aufgabe, der sie nicht gewachsen ist, verschonen. Die Schule soll auf das Leben vorbereiten; sie soll den Verstand und den Charakter entwickeln; aber eine jede Anfechtung, welcher der Verstand und der Charakter ausgesetzt sein könnte, vorweg aus der Welt zu schaffen, das geht über die Kräfte der Schule.

Uns thut allein Noth, daß die Schule durch die sachgemäße Benutzung des anerkannt gesicherten Besitzstandes menschlichen Wissens und menschlicher Erkenntniß urtheilsfähige und tüchtige Menschen heranbildet, und wenn sie das thut, so kann man überzeugt sein, daß diese Elemente in den Wirren des Tages meist schneller auf erreichbare und verständige Ziele losgehen werden, als wenn sie mit einer antisocialistischen Vorschrift des Präceptors in der Tasche ins Leben hinausspazieren.

Nur die eigene Einsicht schützt bleibend vor Fehltritten; politische und wirthschaftliche Einsicht kann aber nur die Kenntniß des Weltgetriebes gewähren, und weist man daher falsche Aufgaben der Schule zu, so schädigt man die Erziehung in jenem Bereich, wo sie segensvoll zu wirken im Stande ist, und statt gefestigte Menschen sendet man in das Leben nur um so problematischere Charaktere hinaus.

*) Verlag von Hermann Paetel in Berlin.

Deutschland.

* **Berlin**, 22. Nov. Wie nach der „Voss. Ztg." aus Bundesrathskreisen bekannt wird, sind die Regierungsvorlagen sowohl bezüglich des **Reichshaushalts** wie der staatlichen Regelung der Insel **Helgoland** 2c. fast ganz unverändert angenommen worden. Es wird vorausgesetzt, daß das dem **Bundesrath** zu unterbreitende Gesetzgebungsmaterial in der Hauptsache zunächst erschöpft ist und daß die Arbeiten des Bundesrathes in den nächsten Monaten sich zumeist auf Verwaltungsangelegenheiten beziehen möchten. Der Bundesrath hat bereits sämmtliche Commissare für die Etatsberathung ernannt. Der einzige Gegenstand, welcher sich noch etwas im Rückstand befindet, betrifft die Angelegenheit der Verwaltungsorganisation in den **deutschen Schutzgebieten**. Das im großen und ganzen ziemlich knappe denkschriftliche Material, welches dem Etat des Auswärtigen Amts beigegeben ist, läßt erwarten, daß man seitens der Regierung weitere Darlegungen über diese Angelegenheit für den Reichstag vorbehalten hat. Die betreffenden Vorschläge der Regierung sind, wie mit Bestimmtheit verlautet, noch Gegenstand der Erörterung an zuständiger Stelle. Es heißt, die noch festzustellenden Vorschläge würden zuerst an den Colonialrath zur Begutachtung und mit dessen Gutachten dann an den Bundesrath und Reichstag gelangen; es wird aber auch des weiteren daran festgehalten, daß die Regierung außerdem noch ein Weißbuch über die weiteren Vorgänge in Ostafrika vorlegen wird. Es war verschiedentlich mitgetheilt worden, daß mit all diesen Dingen erst vorgegangen werden sollte, sobald der Frhr. v. Soden, der, wie bekannt, zur Berichterstattung über die Verhältnisse nach Ostafrika an Ort und Stelle entsendet worden, zurückgekehrt wäre, dies wird indessen vor dem nächsten Frühjahr nicht der Fall sein können.

* **[Die Vorstände der großen Kriegervereinsverbände in Deutschland]**, des deutschen Kriegerbundes (preußische Corporation), des Braunschweiger und des Hamburger Kriegerverbandes des Oldenburger Kriegerbundes, des Verbandes zwischen Elbe und Ems, der Schwarzburger Kriegerkameradschaft, des bairischen Krieger-Veteranen- und Kampfgenossenbundes, Sachsens Militärvereinsbundes, des badischen und weimarischen Kriegerverbandes, des württembergischen Kriegerbundes und der Kriegskameradschaft Hassia, Vertreter von 850 000 gedienten Soldaten, „welche, in das bürgerliche Leben zurückgetreten, in treuer Kameradschaft sich verbunden haben, um allezeit einzutreten für Kaiser und Reich, Fürst und Vaterland", haben an den Herrn Reichskanzler eine ausführlich einen „Uebelstand der bestehenden Bestimmungen für die Pensionsbezüge der in den Civildienst getretenen Militärpersonen der Unterklassen" urgirende Collectiveingabe gerichtet. Gleichzeitig wird bezüglich der Fürsorge für die Hinterbliebenen der Unteroffiziere, Soldaten und Unterbeamten geltend gemacht, daß die der Regierung bereit stehenden Mittel unzulänglich sind. Ohne in dieser Richtung bestimmte legislatorische Vorschläge zu machen, bezeichnen die Vorstände es als ein dringendes Bedürfniß, daß den Wittwen und Waisen activer und mit Pension verabschiedeter Militärpersonen der Unterklassen, sei es durch Einräumung eines gesetzlichen Anspruchs auf Pension, sei es durch Verabschiedung genügender Etatsmittel bessere Unterstützung zu Theil werde. Die Petenten tragen der Reichsregierung hiernach den Schlußantrag vor:

1. es möge sobald als möglich Einleitung getroffen werden, daß die reichsgesetzlichen Bestimmungen, durch welche das Recht der Militärpersonen der Unterklassen auf den Bezug ihrer Pensionen dann und in so lange für beruhend erklärt wird, als dieselben im Civildienst angestellt sind, aufgehoben werden,
2. es möge die ausgiebigere Fürsorge für die Wittwen und Waisen activer und mit Pension verabschiedeter Militärpersonen der Unterklassen ermöglicht werden.

Mit der Geschäftsführung in dieser Angelegenheit ist der unter dem Ehrenvorsitz des Prinzen Hermann von Weimar stehende württembergische Kriegerbund in Stuttgart betraut.

* **[Die Gesammtsteuerkraft Berlins.]** Von insgesammt 3224 Personen im preußischen Staate, welche zu einem Jahreseinkommen von über 42 000 Mk. eingeschätzt sind, also bei dem gegenwärtig landesüblichen Zinsfuß als zum mindesten Mark-Millionäre zu betrachten wären, entfallen nicht weniger als 1090 auf die Stadt Berlin, mithin ein gutes Drittel. Ebenso wohnen von insgesammt 523 Thaler-Millionären (mit mehr als 120 000 Mk. Jahreseinkommen) 200 in Berlin. Von noch größerem Interesse dürften aber einige weitere Angaben über die Gesammtsteuerkraft Berlins im Verhältniß zu derjenigen des ganzen Staates Preußen sein. Die Seelenzahl Berlins nach den Klassensteuerrollen pro 1890/91 betrug nur 1 496 100 oder 5,14 Proc. der Gesammtseelenzahl Preußens. Während aber in ganz Preußen 76,73 Proc. der Seelenzahl steuerfrei und nur 23,27 Proc. klassen- oder einkommensteuerpflichtig waren, weist Berlin nur 57,61 Proc. der Seelenzahl als steuerfrei und 42,39 Proc. als klassen- oder einkommensteuerpflichtig aus. Und zwar zahlen in Berlin 33,98 Proc. (gegen 20,39 Proc. im ganzen Staate) die Einkommensteuer. Das Gesammtaufkommen an Klassen- und Einkommensteuer beträgt in ganz Preußen 85 284 951 Mark, in Berlin allein 15 643 788 Mark oder 18 1/3 Proc. jener Summe. Durchschnittlich pro Kopf der Seelenzahl bringt Berlin 10,46 Mark an Klassen- und Einkommensteuer auf, dagegen das übrige Preußen 2,52 Mark und der ganze Staat 2,93 Mark. Die Gegner des „Wasserkopfes", wie sich der Abg. Bachem einst aus-

---

(Nachdruck verboten.)

Moritz Ferbers Brautwerbung.

Historische Erzählung aus Danzigs alten Tagen von Walther Domansky.

6) (Fortsetzung.)

Die beiden Männer hatten es sich derweile auf ihrem steinernen Sitze, so gut es ging, bequem gemacht und waren gar bald in eifriger Unterhaltung begriffen, wobei Herr Gregor Melmann allerdings meistens das Wort führte. Es war ein kleiner, untersetzter und dabei überaus beweglicher Mann, und wenn auch sein rundes, bartloses Gesicht einen gutmüthigen Ausdruck hatte, so brachte ihn seine hitzige Rede doch oft genug in Verlegenheiten und allerlei Streithändel. Die Nachmittagssonne sandte ihre heißen Strahlen durch die Blätter der alten Linde und spielte auf dem kahlen Scheitel des Herrn Gregor Melmann, welcher seinen Hut neben sich auf die Bank gelegt hatte und sich von Zeit zu Zeit pustend den Schweiß von der Stirn wischte. Von der Mottlau her, wo die Handelsschiffe aus aller Herren Länder vor Anker lagen, klang zuweilen der einförmige Ton der Lieder herüber, welche die Schiffsleute zu Ehren der hlg. Barbara zu singen pflegten. Sonst war es in der Frauengasse selbst wie ausgestorben, und die Stille mußte unwillkürlich zur Ruhe einladen. Nur allein die Zunge des Herrn Gregor Melmann feierte nicht, und alsbald war sie auch bei der Heirathsgeschichte angelangt, von welcher man nun schon vielfach in den vornehmen Häusern der Stadt munkelte. Da Gregor Melmann sich ganz besonders in seinem Gemüth gegen den Bürgermeister Johann Ferber verbittert und verspitzt hatte, konnte er seine Befriedigung über die Zurückweisung, welche demselben zu Theil geworden war, nicht verhehlen und meinte:

„Geschieht ihnen schon Recht, den Ferbers! Was hat solch ein fremder Hahn auf unserem Hühnerhofe zu suchen? Ich wünschte noch einmal den Tag zu sehen, da die ganze Ferber-Herrlichkeit zu Haufen fällt."

Matthis Pielemann nickte beistimmend mit dem Kopfe, und wenn sein Gast mehr nur mit der Zunge an dem Sturze der Ferbers zu arbeiten bereit schien, so wäre er sicherlich mit der That vorgegangen, wenn sich ihm irgendwie Zeit und Stunde dazu geboten hätte.

„Aber was sagt Euer Töchterlein dazu?" fuhr Gregor Melmann fort. „Hat sie auch nicht den Kopf hängen gelassen und geschmollt, da ihr nun ein so stattlicher Freier entgangen ist?"

„Oh, der habe ich garnicht einmal von der Werbung erzählt", erwiderte Matthis Pielemann leichthin. „Wozu auch solch ein junges Mädchenherz unnütz in Wallung bringen?" Sein Besucher riß bei diesen Worten die Augen auf.

„Nichts gesagt? Ei, ei, Ihr habt wohl bei all' Eurem Rechnen und Zählen nicht einmal daran gedacht, die Jahre Eures Töchterchens zu zählen. Mich dünkt, es sind nun achtzehn Sommer her, als ich sie aus der Taufe hob. Da kann sie denn doch schon nach einem Freier ausschauen und ihr eigenes Köpfchen dabei haben trotz aller Pläne und Berechnungen ihres Herrn Vaters."

„Meine Tochter will, was ich will", sagte der Hausherr in seiner bestimmten Weise und in einem so harten Ton, daß ihn der allen Einflüssen leicht zugängliche Melmann verdutzt von der Seite ansah.

„Nun, da verlohnte sich's doch wohl der Mühe, einmal zu fragen, ob ihr Herz noch garnicht mitgesprochen hat", meinte Gregor Melmann.

„Ihr mögt sie fragen", erwiederte Matthis Pielemann kurz und wandte sein Gesicht nach der Hausthür, aus welcher Anna heraustrat und auf den Tisch zuschritt, um einen schweren, zinnernen Bierkrug nebst zwei kleineren Krügen zum Trinken hinzusetzen.

„Das ist brav, mein Töchterlein, daß du uns nicht so lange auf dem Trockenen sitzen lässest", lachte Gregor Melmann, „und nun komm' einmal her, du sollst mir beichten."

Anna erröthete bei diesen Worten bis an die Schläfe, da sie schon merkte, daß diese Beichte im Zusammenhang mit der Heirathsgeschichte stehen würde, und ihre Hand zitterte leise, während sie den Männern einschenkte. Herr Gregor Melmann schien jedoch nichts von alledem zu bemerken, sondern fuhr in seiner Rede fort:

„Dein böser Vater hat dir noch garnicht einmal erzählt, daß die Ferbers um deine Hand geworben haben, und zwar für den jungen Moritz, welcher doch ein gar stattlicher Freiersmann ist. Nicht wahr, ein böser Vater", scherzte er und that vorerst einen kräftigen Zug aus seinem Bierkruge, nachdem er die Jungfrau erwartungsvoll angeschaut hatte. Als diese aber schwieg, fuhr er mit gutmüthigem Poltern heraus: „Und du sagst garnichts dazu und stehst just wie das Steinbild einer Heiligen vor uns, welche längst für alles Irdische abgestorben ist? Hat denn dein Herzlein garnichts mitzusprechen?"

„Doch, Herr Pathe", erwiderte Anna, „und zwar sagt mein Herz nichts weiter dazu, als daß ich mich schon mit Moritz Ferber verlobt habe auf der Hochzeit des Georg Proite." Dabei wurde ihr liebliches Antlitz bleich wie das Linnen auf dem Tische, und sie preßte die Hand auf das klopfende Herz bei der Lüge, welche sie in ihrer Angst und Verwirrung ausgesprochen hatte.

Während Herr Gregor Melmann sie erschrocken anstarrte und ausrief: „Aber Kind, dein Vater hat die Werbung der Ferbers rundweg abgewiesen", sprang der Hausherr von seinem Steinsitze hinter dem Tische empor.

„Du ungerathenes Kind, du", stieß er in seinem Zorn mühsam durch die Zähne. „Uebrigens wird man noch Mittel und Wege finden, um die ohne mein Wissen und Willen vollzogene Verlobung null und nichtig zu machen."

Die Jungfrau erschrak bei diesem kurzen, wortkargen Zornausbruch mehr, als wenn der Vater eine ganze Fluth von Schmähreden über sie ergossen hätte. So stand sie wie vernichtet da, während ihr Antlitz sich abwechselnd roth und weiß färbte und ihr die Kehle wie zugeschnürt war.

„Nicht wahr, Gevatter, Ihr wolltet ebenfalls noch nach unserem Schiffe sehen", wandte sich Matthis Pielemann, welcher sich stets äußerlich zu beherrschen wußte, an seinen Gast, als ob nichts geschehen wäre. „Ich glaube, es wird jetzt gerade die beste Zeit dazu sein. Und dabei machte er Miene zu gehen.

Gregor Melmann jedoch, welcher sein Pathenkind von jeher lieb hatte, klopfte Anna mit dem Finger auf die blasse Wange und sagte: „Nun, nun, es kann sich ja noch alles zum Besten wenden; nur nicht gleich das Köpfchen so hängen lassen. Und daß Ihr mir glimpflich verfahret mit dem Kinde", setzte er zu Pielemann gewendet hinzu und hob drohend und halb scherzend den Zeigefinger.

Indeß hatten sich die beiden Männer von dem Beischlag entfernt und gingen mit gemessenen Schritten die Frauengasse hinab dem Thor zu, welches auf die Lange Brücke führte. An der letzteren floß nämlich die Mottlau vorüber, in welcher die Handelsschiffe ankerten. Die beiden Kaufleute hatten dieses Mal gemeinsam ein Geschäft unternommen und ungeduldig die Ankunft des Schiffes erwartet, zu welchem sie nun ihre Schritte lenkten.

Jungfer Anna war in das Haus zurückgekehrt und ließ hinter sich hastig die Thür ins Schloß fallen. In ihrer Aufregung fand sie nirgends Ruhe, zumal weder die Mutter, noch Jutta zu Hause waren, welchen sie ihr volles Herz hätte ausschütten können. So ging sie denn zunächst wieder in das Gärtchen und blieb unter dem Baume stehen, wo sie vorhin den unseligen Brief gelesen hatte. Zu ihren Häupten saß im Laubwerk des Baumes verborgen ein Vöglein und sang seine Weisen.

drückte, die sich über so mannigfache „Bevorzugungen" desselben, namentlich in Bezug auf Aufwendungen für Kunst- und Unterrichts-Bauzwecke beklagen, können danach, bemerkt dazu mit Recht die „Volksztg.", wenigstens nicht leugnen, daß Berlin auch sein ganz besonders voll gerüttelt und geschüttelt Maß an directen Steuern für die Deckung solcher Ausgaben aufbringt.

* [Ernteermittelung.] Das Ergebniß der vorläufigen, im Oktober cr. vorgenommenen Ernte-Ermittelung für Preußen ist, was die Körnerfrüchte und die Futtergewächse betrifft, im großen und ganzen bedeutend besser, als man im allgemeinen erwartet hatte, dagegen ist der Ertrag der Kartoffeln als ein recht geringer geschätzt worden. Wir bemerken, daß die Oktobererhebung erfahrungsmäßig ein zu hohes Resultat ergiebt, welches bei der im Februar erfolgenden endgiltigen Erhebung sich um bedeutende Procente erniedrigt. Nach zehnjährigem Durchschnitte beträgt z. B. das endgiltige Ergebniß beim Weizen nur 84, beim Winterroggen 75, beim Hafer 76, bei den Kartoffeln 72 und beim Buchweizen 66 Proc. der im Oktober geschätzten Mengen. Berechnet man danach die voraussichtlichen Erträge der erst im Februar 1891 vorzunehmenden endgiltigen Ermittelung im Voraus und vergleicht sie mit den endgiltigen Ergebnissen für 1889, so findet man für die wichtigeren Fruchtsorten folgende Zahlen: Winterweizen 13 758 276 (1889 12 200 780) Doppelcentner, Winter-Roggen 37 180 680 (36 364 373), Sommergerste 10 570 903 (8 960 270), Hafer 29 277 001 (24 994 937), Erbsen 2 625 573 (2 182 731), Ackerbohnen 1 392 420 (1 233 969), Rüben 983 581 (730 444), Buchweizen 940 346 (1 104 878), Lupinen 1 010 976 (755 058), Kartoffeln 123 945 693 (169 364 398), Winterraps und Rübsen 854 078 (638 385), Hopfen 13 978 (15 833), Kleeheu 28 584 472 (26 060 534) und Wiesenheu 73 345 805 (68 744 608). Vergleicht man die vorläufigen Ergebnisse der letzten fünf Jahre unter sich, so findet man, daß bezüglich des Hafers, der Erbsen, Lupinen und Wicken, sowie des Klee- und Wiesenheus die Ernte als die beste in diesem Zeitraum geschätzt ist, während Winterweizen und Ackerbohnen einmal, Winterroggen, Sommergerste und Raps in zwei Jahren eine bessere Ernte zu verzeichnen hatten. Kartoffeln und Hopfen hatten nur in einem der vier Vorjahre eine schlechtere Ernte und Buchweizen war in keinem Jahre so schlecht wie in diesem Jahre.

* In Stettin ist gleichfalls in der Stadtverordneten-Versammlung ein von zahlreichen Mitgliedern unterzeichneter Antrag eingebracht worden, den Magistrat zu ersuchen, beim Reichstage um Aufhebung der Vieheinfuhrverbote und Herabminderung der Getreidezölle vorstellig zu werden.

München, 21. Nov. Sigls „Vaterland" schlägt heute vor, der Prinzregent solle eigenmächtig die Grenze für österreichisches Vieh gegen Zollentrichtung öffnen; Süddeutschland sei noch kein von Preußen erobertes Land und Baierns Regent hänge noch nicht von einem preußischen Minister ab. Baiern solle Preußen die Zähne zeigen und seine Grenzen öffnen. — Das wird nun freilich nicht geschehen und Herr Sigl wird von niemand mehr ernst genommen. Einigermaßen systematisch für die in gewissen Kreisen Süddeutschlands durch die Sperrpolitik erzeugte Stimmung sind indessen die obigen Aeußerungen immerhin.

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 21. November. [Landtag.] Nach dem Schluß der Debatte über die Vorlage betreffend den Landesculturrath ermahnte der Abgeordnete Herold, vom Ausgleiche abzulassen, mit dem Hinzufügen, daß ein etwaiger Sieg der Regierung doch nur ein Phyrrhussieg sein werde. Rieger bezeichnet die Angriffe gegen die Wiener Punctationen als unbegründet. Beide Volksstämme seien gleich cultivirt und gleich mächtig, es müsse im Lande Raum für die Pflege der Individualität gelassen werden. Rieger erinnerte an das erhabene Wort des Kaisers: „Ich wünsche Frieden unter meinen Völkern", und meinte, wer die Unzufriedenheit unter den Deutschen steigere, handle wie ein Wahnsinniger, die Tschechen dürften nicht verwegen ungleiche Kämpfe heraufbeschwören, in denen sie unterliegen würden. (Stürmischer Beifall.) Graf Clam-Martinitz erklärte, der Adel thue gewissenhaft seine Pflicht ohne Rücksicht auf eine etwaige augenblickliche Störung seiner Popularität. Nach einer längeren Polemik des Referenten der Minorität Julius Gregr wurde die Sitzung geschlossen. (W. T.)

Pest, 21. Novbr. [Abgeordnetenkammer.] Bei der fortgesetzten Berathung des Cultusbudgets erklärte der Cultusminister Graf Czaky gegenüber dem Abgeordneten Györffy, er habe den Frieden nicht gestört, denn als er das Portefeuille übernommen, habe kein Frieden geherrscht, vielmehr hätten über 200 Klagen vorgelegen, die sich fortwährend vermehrt hätten. Die Regierung habe im Gegentheil den Frieden hergestellt, eventuell durch ein Gesetz, nach welchem die Civilbehörden die Matrikel zu führen haben würden. (W. T.)

Frankreich.

* [Exkönig Milan von Serbien] läßt sich's in Paris wohl sein. Er bewohnt ein großes vierstöckiges Hotel, das im herrlichsten Punkte von Paris, in der Avenue du Bois de Bologne, gelegen ist und die Nummer 54 trägt. Dieses Hotel, ein ganz neuer Prachtbau, bildet die Ecke der Rue Pergolese, doch ist die mit einer pompösen Freitreppe geschmückte Façade, welche ein Vorgärtchen vom Straßengewühl trennt, der Avenue zugekehrt. Im ersten Stockwerk befinden sich die Empfangsräume, deren Abschluß ein großer angebauter Wintergarten ist, von dem man einen prächtigen Ausblick bis zum Eingange des Bois hat. An der inneren Ausschmückung des Hotels wird eifrig gearbeitet, da der König den ganzen Winter in Paris verbringen und einige Feste geben will. Man behauptet sogar, daß König Milan das Hotel im Vorjahre um einen ungefähr 2 Millionen Franken betragenden Kaufpreis an sich gebracht habe.

Belgien.

Chatelineau, 21. Nov. Im Walzwerk von Dorlodot ist ein Strike ausgebrochen. Die Arbeiter hatten die Wiedereinstellung eines entlassenen Heizers verlangt, welche die Direction verweigerte.

Rußland.

* [Demoralisation der Beamten.] Wie die russische Regierung selbst die Demoralisation ihrer Beamten befördert, dieselben geradezu auffordert, ihre Stellung zu mißbrauchen und die ihrer Obhut anvertraute Bevölkerung auszusaugen, beweist die Besoldung der Polizeibeamten. Es ist nicht zu verwundern, daß die letzteren ihre Stellung am meisten mißbrauchen. Besonders schlecht wird die Polizei in Sibirien honorirt, da die Regierung weiß, daß Sibirien eine höchst ergiebige Einnahmequelle für die Mitglieder der heiligen Hermandad ist. Ein Polizeipristaw bekommt 45 Rubel monatlich, doch da er ein großes Rayon hat, welches er fast täglich zu revidiren verpflichtet ist, so muß er meistens ein Paar Pferde halten, die ihn seine ganze Gage und noch darüber kosten. Es fragt sich nun, wovon existirt der Polizeichef, womit unterhält er seine Familie, erzieht er seine Kinder . . . Der höhere Polizeichef hat fünfundsiebzig Rubel Monatsgehalt. Dafür muß er seine Kanzlei, einen Secretär und zwei Schreiber unterhalten, die ihn mindestens 100 R. monatlich kosten. Sollte die Regierung das nicht wissen? Sollte sie nicht einsehen, daß, indem sie den Polizeiorganen solche Gage bietet, sie dieselben gleichsam auffordert, ermuntert, die Bevölkerung ihres Rayons in Contributionen zu setzen, sie zu schröpfen und zu plündern, auszubeuten? Und daß die Polizeibeamten dieser stillschweigenden Aufforderung und Ermunterung Folge leisten, läßt sich leicht denken. Ein Polizeichef mit 900 Rubel Jahresgehalt verlebt mindestens 10 000 Rubel jährlich und macht noch einige Ersparnisse in der Voraussetzung, daß ihn doch einmal die rächende und strafende Hand der Nemesis erreichen könne.

Amerika.

* [Die Sioux-Indianer.] General Miles berichtet, daß von den Sioux-Indianern einstweilen keine Gefahr droht. Sie sind freilich unruhig, regen sich durch Kriegstänze auf und warten auf einen „Messias", der die Weißen ausrotten soll. Ihre Weissager thun das Ihrige, um die Aufregung zu schüren; da aber der „Messias" an dem angekündigten Tage nicht erschienen ist, so haben sie etwas an Ansehen eingebüßt. Jetzt prophezeien sie, daß der „Messias" im nächsten Monat kommen werde. Miles meint, im Frühjahr könne es allerdings zu Unruhen kommen, und dürfte es nöthig sein, dann Truppen nach den bedrohten Gegenden abzuschicken.

Von der Marine.

Wilhelmshaven, 19. Novbr. Der mehrere Jahre als Stationswachtschiff dienende Thurmpanzer „Friedrich der Große", welcher nach Beendigung der Flottenmanöver außer Dienst gestellt wurde, erhält neue Kessel und liegt auf der Bauwerft. Die Trockendocks sind durch die Kreuzercorvette „Prinzeß Wilhelm" und die Kreuzerfregatte „Stosch" besetzt, an beiden Schiffen werden kleinere Bodenreparaturen vorgenommen. Mit den beiden größten Docks ist inzwischen während der Sommermonate eine wesentliche Verbesserung vorgenommen, welche dieselben befähigt, nunmehr auch die breiten Schiffe der Sachsenklasse und die auf Stapel stehenden Panzer von 10 000 Tonnen (die Sachsenklasse ist bekanntlich erst lange nach Fertigstellung des Docks gebaut) bequem aufzunehmen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 22. Nov. Auch heute wurde die Berathung des Einkommensteuergesetzes noch nicht beendigt. Die heutige Debatte bestand aus einem Zusammenstoß zwischen dem Abg. Richter und dem Finanzminister Miquel. Richter unterwarf die Miquel'schen Steuerentwürfe einer scharfen Kritik, Miquel antwortete mit heftigen Angriffen gegen Richter. Der nächste Redner war v. Eynern (nat.-lib.). Derselbe beantragte wegen Ermüdung des Hauses durch die beiden großen Reden Vertagung. Dieselbe wurde beschlossen. Es folgten persönliche Bemerkungen der Abgg. v. Huene (Centr.), Richter und Enneccerus (nat.-lib.). Die nächste Sitzung findet Montag 11 Uhr statt.

Abg. Richter erkennt gewisse technische Vorzüge der Vorlage an, betrachtet sie aber nicht als Hauptsache. Einen großartigen Finanzplan könne er weder in der Vorlage, noch in den mündlichen Erläuterungen des Ministers erkennen. Ein Plan sei überhaupt nicht vorhanden; Einzelnes in den Vorlagen wird im Gegentheil eine wirkliche Reform hindern. Einheitlich sind nur zwei Gedanken: Die Staatskasse soll keinen Ausfall erleiden und die Steuerzahler müssen mehr bluten. Ein reformatorischer Gedanke sei dies nicht. Der erste Gedanke finde sich besonders im Gewerbesteuer-Gesetzentwurf, welcher einen Steuererlaß von 1 Mk. für die Person verheiße, während der Ausfall eben wieder durch die Steuerzahler aufgebracht werden soll. Man ziehe jetzt die Theaterdirectoren, Menageriebesitzer u. s. w. heran, doch werden das nicht die Mitglieder des Millionärclubs gewesen sein. Dazu komme die Erhöhung der Einkommensteuer und Erbschaftssteuer, welche namhafte Mehrerträge abwerfen würden entweder für den Staat oder für die Gemeinde, was dem Steuerzahler einerlei wäre. Die Franckenstein'sche Clausel habe eine Entlastung für die Steuerzahler nicht zur Folge gehabt. (Widerspruch.) Dabei sei die Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer überhaupt doch noch sehr zweifelhaft. Unter derselben Formel der Entlastung der Gemeinden seien vor 11 Jahren die indirecten Steuern eingeführt, ohne daß diese Entlastung eingetreten wäre; ebenso werde es auch hier wieder gehen. Aus der Finanzlage könne kein Grund zur Steuererhöhung hergeleitet werden. Die dialektische Geschicklichkeit des Herrn Finanzministers, mit welcher er den Ueberschuß von 102 Millionen Mark gewissermaßen weggesprochen habe, bewundere er. Dieser Ueberschuß resultire aus der Erhöhung der Reichssteuern, sei also durchaus kein Ausnahmefall eines Jahres. Alle Versuche, zu Gunsten der Vorlagen die Finanzlage als ungünstig hinzustellen, seien hinfällig. Der nächste Etat werde noch günstiger abschließen als dieser. Was an der Einkommensteuer der Staat mehr nehme, werde den Communen entzogen. Im Verhältniß der Aufbringung der Grund- und Gebäudesteuer das Plus an Einkommensteuer zu vertheilen, hieße nichts anderes, als das platte Land auf Kosten der Städte, den Osten auf Kosten des Westens, die landwirthschaftlichen auf Kosten der industriellen Bezirke dotiren, abgesehen davon, daß selbst den Gutsbezirken im Osten noch auf Kosten der Landgemeinden Vortheile zufließen würden! Gegen diese Art von Communismus müsse ganz entschieden protestirt werden. Der Westen werde nicht nur auf diesem Gebiete, sondern auch bei der Abzweigung der 10 resp. 7½ Millionen für Schulbauten aus den Erträgen der lex Huene ungleich mehr herauszuzahlen haben, als er empfange. Dunkel bleibe übrigens immer noch, ob überhaupt eine Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer in dem bisherigen Sinne beabsichtigt sei. Gegen die Auffassung, als solle die Ueberweisung erfolgen zur Beseitigung von Communalzuschlägen auf die Grund- und Gebäudesteuer, könne er nur als gegen ein großes Unrecht und als gegen eine weitere einseitige Entlastung des Grundbesitzes Einspruch erheben. Alles in allem sei das Hauptbedenken der Mangel eines Gesammtplanes. Sollte es sich vielleicht bloß um eine Heraufschraubung des Gesammtaufkommens aus den directen Steuern handeln? Auch Hobrecht war ein nationalliberaler Finanzminister in einem im übrigen conservativen Ministerium; als er die Aera der indirecten Steuern mit großer Mühe eingeleitet hatte, konnte er gehen; das Uebrige konnten dann die conservativen Minister besorgen. (Große Heiterkeit.) Ohne Quotisirung, ohne beweglichen Factor in der Steuergesetzgebung könne unter den heutigen Verhältnissen die Vorlage nicht bewilligt werden. Der Finanzminister brauche garnicht so zaghaft zu sein, er werde für eine von der Regierung beantragte Quotisirung im Landtage gewiß eine Majorität finden. Die Verminderung des Wahlrechts läßt sich garnicht ableugnen, auch arithmetisch garnicht aus der Welt schaffen. Am besten entschlösse man sich bei diesem Anlaß das Reichswahlrecht auch auf Preußen zu übertragen (Lebhafter Widerspruch rechts); wer dagegen ist, ist auch gegen das Reichswahlrecht! (Sehr gut! links.) Die Declarationspflicht ist uns nicht an sich, aber in der vorgeschlagenen Form unannehmbar.

Minister Miquel erklärt, er sei von vornherein davon überzeugt gewesen, daß der Abg. Richter an den Vorschlägen der Regierung kein gutes Haar lassen würde, aber an positiven Vorschlägen habe die „Freisinnige Zeitung" während des ganzen Sommers eben so wenig gebracht, als die heutige Rede Richters. Bedenklicher schon seien die Versuche, die Absicht der gleichmäßigen Entlastung der Minderbegüterten in der ganzen Monarchie durch die Erzeugung künstlicher Interessengegensätze zu discreditiren. (Stürmische Zustimmung rechts.) Die Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer werde alle jene Prägravationen der Einen und Begünstigungen der Anderen nicht mit sich bringen, welche Richter construirt. Unsere Steuergesetzgebung sei in der That den großen Verschiebungen auf dem Gebiete des immobilen und mobilen Kapitals nicht gefolgt. Es müsse das nachgeholt werden. Das mobile Kapital müsse zur Entlastung des immobilen stärker herangezogen werden.

Berlin, 22. November. Der Prinz und die Prinzessin von Schaumburg sind heute Mittag abgereist. Die Kaiserin Friedrich, Prinz Heinrich und Prinzessin Margarethe gaben denselben das Geleit zum Bahnhof.

— Die hiesigen Blätter schätzen die Gesammtzahl der hier und auswärts nach dem Koch'schen Verfahren behandelten Tuberkulosen auf 1500 bis 2000. Krupp in Essen sandte seinen leitenden Fabrikarzt nach Berlin, um die Koch'sche Methode zu studiren und sodann eine große Heilanstalt für schwindsüchtige Arbeiter zu errichten.

Berlin, 22. Novbr. Der Bundesrath nahm heute den Gesetzentwurf betreffend die Besteuerung des Zuckers an.

— Der „Reichsanzeiger" publicirt die Verleihung des Großkreuzes des rothen Adlerordens an Dr. Koch, ferner den Wortlaut der zwischen der deutschen Reichsregierung und dem hiesigen englischen Botschafter gewechselten Noten über die dem Inhalte nach bereits bekannte Abfindung des Sultans von Zanzibar für das an Deutschland abgetretene Gebiet.

— Der „Nordd. Allgem. Ztg." zufolge haben sich die deutsche und die französische Regierung durch Vertrag dahin geeinigt, daß Deutschland das französische Protectorat über Madagaskar, Frankreich dagegen die deutsche Oberhoheit über das vom Sultan von Zanzibar abgetretene Gebiet anerkennt. Die Verhandlungen wurden von der hiesigen französischen Botschaft geführt und sind soeben abgeschlossen.

Kempten (Baiern) 22. November. Die einheimischen Arbeiter begannen einen Ausstand wegen Aufnahme böhmischer Arbeiter.

Paris, 22. Novbr. Wie der „Matin" meldet, wird die neue 700-Millionenanleihe wahrscheinlich vom 10. bis 12. Januar 1891 durchgeführt werden.

— Nach einer Meldung des „Siècle" aus Madagaskar stieß der erste Minister in einer öffentlichen Rede anläßlich des englisch-französischen Vertrages Drohungen gegen Frankreich aus. Der französische Ministerresident erhob deswegen Vorstellungen bei der Hovasregierung.

London, 22. November. Wie das „Bureau Reuter" meldet, sind gestern Nachmittag die Arrangements für die Erhaltung der Firma

---

Aber die Jungfrau achtete nicht auf den Gesang, so gern sie auch sonst ihren gefiederten Lieblingen zuhörte, und preßte nur die Hand aufs Herz, welches für sie lauter und vernehmlicher schlug, als aller Vogelsang. Was würde sie dafür gegeben haben, wenn sie wenigstens den Brief noch in Händen gehabt hätte. Aber den mußte sie ja der Alten zurückgeben, und so hatte sie ohne rechte Ueberlegung nach nur einmaligem, flüchtigen Durchlesen des Briefes eine Lüge ausgesprochen, bedrängt von der Drohung des ungestümen Werbers, und sich damit in die peinlichste Lage gebracht. Und diese Lüge brannte ihr nun im Gewissen, denn sie war frommen Gemüthes. Gewiß hatte ihr Schutzengel, wie sie glaubte, sich weinend abgewandt, als sie dieselbe aussprach. Und was würde der Vater sagen, wenn er in Erfahrung bringen sollte, daß sie ihn belogen hatte! Mit Schrecken erinnerte sie sich noch eines Vorfalles in ihrer Kindheit, da sie auch einmal eine Lüge ausgesprochen hatte und von dem strengen Vater unnachsichtlich gestraft worden war. Nein, sie konnte nicht vor ihn hintreten und sagen, daß sie ihn belogen hatte. Vorher wäre es ihr noch viel eher möglich gewesen, alles der Wahrheit gemäß zu gestehen, aber nun meinte sie, nicht mehr zurück zu können. Der Jungfrau däuchte es, als wäre hinter ihr die Brücke abgebrochen, und sie müßte nun vorwärts auf einem gefahrvollen Wege. Und das Alles hatte sie durch ihren Leichtsinn über sich gebracht! Es litt sie nicht länger auf der Stelle, und eilends floh sie hinauf in ihr Kämmerlein. Dort war's schattig und kühl, da der alte Lindenbaum vor dem Hause seine breiten Aeste bis an das Fenster ausstreckte, und heimlich still war's auch in dem kleinen Gemach. Aber gerade die Stille, welche im ganzen Hause herrschte, war der Jungfrau in ihrem Gemüthszustande unheimlich. So warf sie sich vor dem Fenster auf die Kniee und brach in einen Strom von Thränen aus, während sie die Mutter und Jutta herbeiwünschte, welche gewiß erst in den Abendstunden heimkehrten. Sie hätte wohl beten sollen, aber mit der Lüge im Gewissen wagte sie es nicht, konnte es auch nicht über sich gewinnen, die Heiligen anzurufen, wie sie es von Jugend auf gelehret war. Auf einmal erfaßte sie einen Gedanken, woher sie sich Rath und Hilfe holen könnte. Es kam ihr in den Sinn, daß ja der Schöppe Reinhold Feldstete immer der Vertrauensmann und Gewissensrath der Familie gewesen war. So beschloß sie denn, zu demselben zu eilen und ihn zu bitten, daß er nun schon dem Verlöbniß mit Moritz Ferber die Wege bahnen möchte. Denn daß sie nun einmal an der Aussage, welche sie vor ihrem Vater gemacht hatte, festhalten müßte, schien ihr klar zu sein. Dabei bedachte sie freilich nicht, wie sie sich immer größeres Herzeleid dadurch bereitete. Plötzlich sprang sie von ihrer knieenden Stellung empor und eilte die Wendeltreppe hinunter ins Freie, während sie das Haus sorgfältig hinter sich abschloß und den schweren Schlüssel in ihrem Ledertäschchen barg. Herr Reinhold Feldstete wohnte in der Brodbänkengasse, und bis dahin war der Weg alsbald zurückgelegt. Als die Jungfrau auf dem Beischlag des Hauses stand und den schweren, messingenen Klopfer an die Thür fallen ließ, erschien eine junge Magd, von welcher sie auf Befragen erfuhr, daß der Hausherr krank und daheim wäre. Für Anna schien die Krankheit des Oheims, wie sie Herrn Feldstete zu nennen pflegte, nicht von guter Vorbedeutung zu sein, und so stieg sie denn beklommenen Herzens die Wendeltreppe hinan, welche zu dem Wohnzimmer der Feldstetes führte. Als sie vorerst zaghaft den Kopf durch die Thür steckte, wehte ihr ein Kräuterduft entgegen, welcher durch das ganze Gemach verbreitet war. Herr Reinhold Feldstete aber, ein großer, starker Mann, ging mit verbundenem Kopfe auf und nieder, denn er hatte ein heftiges Gesichts- und Gliederreißen, während seine Ehefrau an dem Fenster saß und spann. Der Hausherr schien in Folge seiner Gebrechen übler Laune zu sein, was bei ihm sonst nicht der Fall zu sein pflegte, denn er hatte ein wohlwollendes Gemüth. So erwiederte er denn auch den kleinlauten Gruß seines jungen Gastes ziemlich kurz, während Frau Cordula, eine stattliche Erscheinung in weinbeerfarbenem Gewande, sich von ihrem Spinnrade erhob und Anna mit freundlicher Miene entgegenging. In dem Gemach, welches eine niedrige Decke hatte, herrschte eine große Schwüle, aber ein Fenster zu öffnen erlaubte Herrn Feldstetes Erkältung nicht. So lagerte denn auch gleichsam eine Schwüle auf den Gemüthern der Anwesenden, weshalb ein Gespräch nicht recht in Fluß gerathen wollte. Was Anna eigentlich hergeführt hatte, konnte sie zuerst garnicht über die Lippen bringen.

Als jedoch die Zeit vorrückte und zur Heimkehr mahnte, faßte sie sich endlich ein Herz und erzählte dem Oheim, daß sie sich heimlich mit Moritz Ferber verlobt hätte und nun rath- und hilflos wäre gegen den Unwillen des Vaters. Herr Reinhold Feldstete faßte sich bei dieser unliebsamen Entdeckung an den Kopf, als ob derselbe ihn augenblicklich noch heftiger schmerzte, und rückte sich die Kräuterkissen zurecht, welche ihm seine Ehehälfte nach Anleitung eines alten Kräuterbuches sorglich umgebunden hatte. Dann hielt er der Jungfrau eine Strafpredigt, daß sie so unbedacht und leichtsinnig gehandelt hätte, und schloß mit den Worten:

„Du hast unrecht gethan, daß du dich mit ihm verlobt hast ohne deines Vaters und deiner Freunde Wissen und Willen."

Anna ließ derweile betrübt den Kopf hängen und hatte kein Wort der Gegenrede. Als aber Reinhold Feldstete zu Ende war, legte sie bittend ihre Hand auf seinen Arm und sprach unter Thränen: „Lieber Oheim, es ist nun doch einmal geschehen. Ich bitte Euch um Gottes Willen, sprechet doch zum Besten."

Den Oheim dauerte das geängstigte Mädchen, und er sah ihr freundlich in die Augen. Dennoch glaubte er, ihr keinen Trost geben zu können, sondern sagte nur etwas milde: „Wie soll ich zum Besten sprechen, da ich weder einen guten Anfang noch ein gutes Ende bei der Sache sehe?"

Die gütmüthige Hausfrau wollte sich nun ins Mittel legen und die Bitte der Jungfrau unterstützen. Aber Herrn Feldstete plagte das Gesichtsreißen in Folge des vielen Sprechens ärger denn zuvor, und so wurde er wieder übellaunig und unwirsch. Jungfer Anna sah wohl ein, daß sie heute hier nur schlechten Trost erlangen könnte, und nahm ohne Verzug Abschied von den beiden Eheleuten. Als sie wiederum draußen auf der Straße war, trat sie eilig den Rückweg an, um zuerst daheim zu sein, bevor der Vater oder die Mutter und Jutta nach Hause kämen. Zu ihrem Glück war keiner von denselben während der Zeit ihrer Abwesenheit zurückgekehrt, und so schloß sie hastig die Thür auf und verschwand in dem Inneren des Hauses. Als sie oben in ihrem Stübchen anlangte, sah sie in einer Ecke des Fensters ein Spinngewebe, in welchem eine Fliege zappelte, während die Spinne schon auf der Lauer saß. Jutta hätte sicherlich darüber geschmält, denn solch ein Spinngewebe darf man nicht dulden an Thüren und Fenstern. Aber Jungfer Anna dachte im gegenwärtigen Augenblick nicht daran, sondern befreite die Fliege aus ihrer gefährlichen Lage und murmelte leise vor sich hin: „Armes Thierlein, so habe ich mich auch fangen lassen in einem Netz und bin doch gerade so wie du selber Schuld daran durch meinen Leichtsinn. Aber wer wird die Hand ausstrecken, um mich aus dem Netz zu befreien?"

(Fortsetzung folgt.)

Baring als Société anonyme auf Actien abgeschlossen worden. Die Eintragung der Firma wird sofort, wahrscheinlich heute erfolgen. Das Kapital von mehr als einer Million Pfund Sterling ist fast ganz von der Familie Baring und deren Freunden gezeichnet. Thomas Baring, der frühere Theilhaber der Firma, wird Präsident der neuen Gesellschaft. Die Liquidation des jetzigen Hauses wird geleitet von Lord Revelstoke und anderen Mitgliedern der Geschäftsleitung.

Belgrad, 22. Novbr. Die **Skupschtina** begann die Berathung des Berichtes des Verificationsausschusses. Die Wortführer der liberalen Partei bestritten die Gesetzlichkeit des ganzen Wahlaktes.

Rio de Janeiro, 22. Novbr. de Moraes ist zum Präsidenten des **brasilianischen Congresses** gewählt worden.

Zanzibar, 22. Novbr. Die beiden **Mörder** der während des Aufstandes in Kilwa **getödteten Beamten** der ostafrikanischen Gesellschaft (Krieger und Hessel) wurden in Kilwa ermittelt und hingerichtet.

Am 24. Novbr.: S.-A. 7.45, U. 3.48. **Danzig, 23. Nov.** M.-A. b. Tage, M.-U. 4.39.

Wetteraussichten für Montag, 24 November, auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte, und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Meist bedeckt, starker Wind, ziemlich milde; Niederschläge. Sturmwarnung. Vielfach Nebel.
Für Dienstag, 25. November:
Stark wolkig ohne erhebliche Niederschläge; stark windig, milde. Vielfach Nebel.

* **[Danziger Privat-Actienbank.]** Nachdem die Lage des Geldmarktes schon seit längerer Zeit eine wesentliche Veränderung erfahren hat und die Reichsbank genöthigt gewesen ist, ihren Discontsatz auf 5½ Proc. zu erhöhen, hat nunmehr auch die Danziger Privat-Actienbank diesen veränderten Geldverhältnissen Rechnung getragen und vergütet für Depositen-Kapitalien, die jederzeit zu erheben sind, vom 1. Dezember d. J. ab 3 Proc. (statt, wie bisher, 2 Proc.) und für Gelder, welche mit einer dreimonatlichen Kündigungsfrist eingezahlt werden (anstatt zur Zeit 2½ Proc.) 3½ Proc. pro Jahr.

* **[Verein „Frauenwohl“.]** Am 26. November wird Herr Archidiakonus Bertling im Gewerbehause für den Verein Frauenwohl einen Vortrag halten über die Frauenfrage im Mittelalter. Bei dem regen Interesse, welches gerade jetzt alle Parteien der Frauenfrage entgegenbringen, glauben wir, dürfte der Vortrag recht zeitgemäß sein.

E. K. **[Sinfonie-Concert.]** Nach der Reform, welche unsere Sinfonie-Concerte in dieser Saison erfahren haben, war am Freitag die Wahl für das Programm nach dem Gesichtspunkt eines hohen Kunstinhalts getroffen worden. Einen solchen konnte man aus den Nummern 1—4 des gestrigen Programms entnehmen. Das Concert wurde mit dem Kaisermarsch von R. Wagner eröffnet, aus welchem wir ersahen, daß eine gründliche Vorbereitung für den ersten und zweiten Theil vorangegangen sein muß. Es folgte die „Dramatische Ouverture“ von Georg Schumann, bei deren zweiter Aufführung am hiesigen Ort wir die Gefühle erotischer Empfindung an den Kaisermarsch anschließen konnten. Bekanntlich hatte Herr Georg Schumann am Dienstag im Apollosaal diese Composition selbst geleitet, und vorgestern bei der Wiederholung, wo der Schöpfer nicht am Dirigentenpult stand, mußte man die Auffassung des Herrn Dirigenten Theil und gleichfalls die sichere Leitung in jeder Beziehung anerkennen. Herr Schumann, persönlich anwesend, hatte die große Freude, daß sein Werk den lebhaftesten Beifall der zahlreichen Zuhörerschaft fand. Den Schluß des ersten Theiles bildete die zweite Hälfte des in der „Danziger Zeitung“ schon besprochenen Cyclus der 16 Reinecke'schen Fantasiestücke „Von der Wiege bis zum Grabe“. Das musikalische Charakterbild erregte auch in seinem letzten Theile das lebhafteste Interesse. Bei dem Schlußstück (ad astra), welches den Choral „Befiehl du deine Wege“ als Motiv enthält, wurde das Auditorium in eine recht andächtige Stimmung versetzt. Ueber die Wiederholung der am Dienstag ebenfalls gespielten C-moll-Sinfonie Nr. 5 von Beethoven ist nur wenig zu bemerken. Eine Wiedergabe dieser heroischen Sinfonie so, wie wir sie am Freitag hörten, wird dem Musikfreund nur zur Freude gereichen. Die Schwierigkeiten, welche dieselbe bietet, namentlich im Scherzo und Finale, wurden mit großer Sicherheit überwunden. Im letzten Concerttheil war namentlich die Ouverture zu den „Lustigen Weibern“ von Nicolai durch einen pikanten Vortrag gewürzt.

H. **Aus dem Kreise Carthaus**, 22. November. Den Einwohner Mehring'schen Eheleuten in Marschauerberg und den Einwohner Jakusch'schen Eheleuten in Krissau wurden dieser Tage nachträglich zu ihrer am 1. resp. 11. d. Mts. stattgehabten goldenen Hochzeit allerhöchste **Geldgeschenke** von je 30 Mk. ausgezahlt.

Königsberg, 21. November. Die **ersten Versuche mit der Koch'schen Injectionsmasse** wurden, wie schon berichtet ist, gestern Mittags in der hiesigen medicinischen Klinik von Professor Lichtheim veranstaltet. Professor Fränkel und zahlreiche Aerzte aus der Stadt, sowie die Assistenzärzte der medicinischen Klinik waren dabei zugegen. Die Versuche wurden — der „K. H. Z.“ zufolge — sowohl an solchen Patienten angestellt, welche an Lupus vulgaris (Hauttuberkulose), als auch bei solchen, welche an Lungenschwindsucht leiden. Die Flüssigkeit selbst ist klar und hat die Farbe wie sehr dunkler Ungarwein. Bei den Fällen von Hauttuberkulose wurde eine Mischung von einem Centigramm der Urlösung auf eine Pravaz'sche Spritze voll destillirten Wassers, bei denen von Lungentuberkulose nur ein Milligramm in die Haut zwischen den Schultern injicirt. Nach etwa 6 Stunden um ½8 Uhr zeigten sich die ersten Anzeichen der Reaction, es trat in den meisten Fällen ein leichter Frostanfall ein, darauf eine Steigerung der Temperatur auf 39 Grad und darüber, heftige, ziehende Schmerzen in den Gliedern, Kopfschmerzen und allgemeines Unwohlbefinden. Freilich treten nicht bei allen Patienten die Erscheinungen in so hohem Grade auf, bei einigen trat sogar nicht einmal eine Steigerung der Temperatur ein, und es äußerte sich bei ihnen die Reaction nur durch Schmerzen in den Gliedern. Am besten zu controliren ist die Reaction natürlich bei den Fällen von Hauttuberkuloso. Heute morgen zeigte sich bei diesen Patienten eine bedeutende Veränderung in den erkrankten Geweben, die Knötchen zeigten eine starke Schwellung; die umgebenden Partien waren stark geröthet, fast cyanotisch (bläulich) gefärbt. Bläschen waren allerdings nicht zu constatiren. In den Fällen, wo die Reaction sehr stark eingetreten war, war bis 11 Uhr das Fieber noch nicht verschwunden. Bei den meisten Lungenkranken war die Reaction ebenfalls unverkennbar, in einem Falle war die Temperatur auf 40,3 Grad gestiegen, der Husten hatte angeblich nachgelassen: um 9 Uhr war die Patientin bereits entfiebert. Es scheint, als ob die Reaction bei Frauen leichter eintritt als bei Männern. In den nächsten Tagen wird man über den Erfolg einigermaßen sicher urtheilen können.

Literarisches.

* Die „Evangelische Rundschau“ (herausgegeben von Bertling, Archidiakonus in Danzig) Nr. 47 enthält: Kaufet die Zeit aus. — Kirchliche Tagesgeschichte. Deutschland: Vom Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke. Lic. Webers Vortrag: „Die Reformation und die sociale Frage.“ Preußen. Berlin: Kirchliche Volksversammlung zu Moabit. Beitrag zum Bau der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche. Fürstenwalde: Das dramatische Festspiel „Gustav Adolf“. Ostpreußen: Der frühere Pfarrer Droste. Jahresfest der Königsberger Bibelgesellschaft. Schlesien: Versammlung der evangel. Religionslehrer zu Breslau. Das evangel. Magdalenenstift zu Deutsch-Lissa. Hannover: Bau einer Garnisonkirche. Frankfurt a. M.: Der Pfarrer der französischen Gemeinde zu Hanau, Leclercq, und sein Tod. Königreich Sachsen: Fortschritt des Katholicismus. Baiern: Bau ev. Kirchen in Würzburg und Partenkirchen. Württemberg: Das Diakonissenhaus des Ev. Bundes in Hall. Schweiz. Genf: Denkmal des Herzogs Heinrich v. Rohan. Oesterreich-Ungarn. Wien: Bau einer evangelischen Kirche. Ungarn: Zur Matrikelfrage. Siebenbürgen: Magyarische Maßregeln gegen die Sachsen. Italien: Aus einer in Rom gehaltenen Jesuitenpredigt. Rußland: Vergewaltigung der Ostseeprovinzen. Britisch-Amerika: Zunahme der Protestanten französischer Nationalität. — Kirchliches aus der Provinz: Die 2. westpreußische Provinzialsynode (Fortsetzung und Schluß). Danzig: Polnische Zeitungen. Polnische Petitionen für die Rückkehr der Jesuiten. Schwetz: Der Bau der Kirche. Rehden: Vorträge des Pf. Schäfer. Kr. Flatow: Einweihung der Kirche in Gursen. Thorn: Die geistliche Versorgung der neustädtischen Gemeinde. Gr. Schliewitz: Abschied des Pf. Fetschrien. — Kirchliche Nachrichten. Vermischtes.

Vermischte Nachrichten.

* **Berlin**, 21. November. Das „Berl. Tagebl.“ erfährt, daß Geh. Rath **Koch** die Verfügung über sein **Heilmittel** dem Kaiser überlassen werde. Nach demselben Blatte soll die Ernennung Kochs zum Ritter der Friedensklasse des Ordens „pour le mérite“ bevorstehen.

* **[Die Enthüllungen des Grafen Hérisson]**, „Memoiren“ aus der Geschichte des zweiten Kaiserreiches, sind nunmehr bis zum 15. Bande gediehen. Hier tritt **Prinz Lulu** mit in den Vordergrund, dem der Kaiser mit größter Liebe zugethan war. Diese Liebe verrieth sich in einer fast mütterlichen Sorgfalt für das Wohl des Kindes. Der Kaiser sei, so sagt Hérisson, Vater und Mutter desselben gewesen. Von der Kaiserin meint er bloß, sie habe jene Zärtlichkeit gezeigt, deren jedes Mutterherz fähig ist. Mit großer Aufmerksamkeit folgt der Kaiser den ersten Studien des Prinzen — das Buch bringt das Facsimile des Briefes, den der siebenjährige Knabe an Bazaine geschrieben, um ihm zur Einnahme von Puebla zu gratuliren, und einiger recht gelungenen Zeichnungen desselben — und beschäftigt sich auch angelegentlich damit, seinen Charakter zu bilden. Der Kaiser wollte, er solle sanft und discret, geduldig, resignirt und muthig werden, wie er, der Kaiser, es selbst war. Wenn nur möglich, unterhielt er sich täglich mit seinem Sohne, und diese Unterredungen nahmen, als der Prinz heranwuchs, den innigsten Charakter an; unbeschränktes Vertrauen herrschte zwischen den Beiden, und der Prinz lebte und dachte nur für seinen Vater. — An fesselnden Einzelnheiten aus der Zeit des Krieges ist der Band überreich. So erzählt der Verfasser, wie es der Kaiserin in den letzten Stunden des Kaiserreiches nahegelegt worden, zu Pferde zu steigen, sich dem Volke zu zeigen und so sich an die Spitze der Organisation der Vertheidigung von Paris zu stellen. Dieses Schauspiel war bei den Parisern der größten Wirkung gewiß, die Kaiserin begriff es und ging mit Feuereifer darauf ein, denn an Muth und Entschlossenheit fehlte es ihr nicht. Das Pferd war da, aber kein Reitkleid für die Kaiserin zu finden unter den 400 Kleidern, welche die Toilettekästen der Kaiserin füllten! Man wollte um eins nach der Compiègne schicken oder schnell eins zurechtschneidern, aber dazu fehlte es an Zeit, neue Ereignisse drängten zu neuen Entschlüssen, der günstige Augenblick war dahin, und das Gewollte blieb ungeschehen. — Weiter wird erzählt, mit welchem Eifer während der letzten Tage des Kaiserreichs an der Beseitigung der Papiere in den Tuilerien gearbeitet wurde. Die Regentin hatte alle Fassung verloren; die Furcht vor der Revolution verließ sie nicht, beständig dachte sie an die Nacht vom 5. auf den 6. Oktober 1789, da das Volk nach Versailles zog, die königliche Familie nach Paris zurückzuholen. Ihre Freunde trieben daher Couti, den Secretär des Kaisers, zur Eile an, aber es war natürlich keine leichte Aufgabe, eine rasche Auswahl zu treffen aus der gewaltigen Menge von Briefen u. s. w., welche seit achtzehn Jahren aufgeschichtet worden waren. Und Couti sah sich noch fortwährend gestört von Staatsmännern und hohen Würdenträgern, welche herbeikamen, ihn zu bitten, daß er die Papiere, durch welche sie compromittirt werden könnten, vernichte. Der Herzog von Persigny erschien jeden Augenblick und war wüthend, als gewisse Aktenstücke aus der Zeit, da er Minister des Innern gewesen, sich nicht finden ließen. Eine Masse von Papieren wurde durch drei corsische Polizeiagenten, die eine volle Woche lang täglich zehn Stunden im Bureau des Kaisers thätig waren, in Fetzen zerrissen und durcheinander geworfen. Das Verbrennen geht nun aber nicht so schnell von Statten, wie man glauben mochte, Als Ludwig XVI. die Auflage der Memoiren von Madame de Lamotte über die Halsbandgeschichte aufgekauft, sah er sich gezwungen, dieselbe nach Sevres zu schicken, damit sie in den Oefen der Fabrik verbrannt würden In den Tuilerien mußte theilweise ein anderes Verfahren eingeschlagen werden. Man warf die Papierfetzen in eine Badewanne, ließ heißes Wasser hineinfließen, bis alles zu einer weichen Masse wurde. Die wichtigsten Sachen aber wanderten in kleinen Packeten — den zuverlässigsten Händen anvertraut — aus dem Palast nach den Wohnungen von Getreuen. Der große Haufe, der nicht mehr zu verbrennen und nicht zu ertränken war, ging später in den Flammen auf bei den Bränden, welche unter der Commune ausbrachen, bevor die vom Comité der Nationalvertheidigung zur Sichtung eingesetzte Commission ihr Werk vollendet hatte.

* Die in Graz lebende Kammersängerin **Marie Wilt** stiftete anläßlich ihres gänzlichen Rücktritts vom Theater 100 000 Gulden für Stipendien. Die jährlichen Zinsen von 4000 Gulden sollen zehn würdigen Hörern der drei weltlichen Facultäten der Universitäten Wien und Graz, welche den Doctorgrad zu erreichen im Begriff sind, zugewiesen werden.

* **[Günstige Gelegenheit für heirathslustige Damen!]** Die Zweckmäßigkeit von „Heirathsgesuchen“ leuchtet neuerdings auch den Hindus ein. Eine indische Zeitung brachte jüngst in ihrem Inseratentheile nachstehende zwei Gesuche: Ein Rajah der Provinz Bengalen, mit einem Vermögen von 15 000 000 Rupien (1 Rupie = 1½ Mk.) und einer jährlichen Netto-Einnahme von 99 000 Rupien, wünscht mit einer achtbaren europäischen jungen Dame in Briefwechsel zu treten zum Zwecke der Verehelichung. Man wolle Photographien beilegen. Adresse u. s. w. — Ein achtungswerther eingeborener Herr, mit einem Vermögen von 13 000 000 Rupien, wünscht sich mit einer achtbaren europäischen jungen Dame zu verheirathen. Bitte Adresse und Photographie beizulegen, welche nicht zurückgegeben werden wird. Aeußerste Discretion zugesichert.

* **[Lufteisenbahn.]** Neapel wird in absehbarer Zeit um ein großartiges Werk der Ingenieurkunst bereichert werden. eine Eisenbahn, welche den Hauptverkehrspunkt der Stadt mit dem bisher nur durch enge steile Treppen oder weite Umwege erreichbaren Corso Vittorio Emanuele geradlinig verbinden soll. Der Urheber dieses Planes, der Ingenieur Adolfo Avena, hat sich nunmehr die für seine „Lufteisenbahn“ nöthigen Kapitalien im Betrage von fünf Millionen Lire verschafft. Auf dem von der Galerie „Humburt I.“ freigelassenen Gebiet des von dieser im übrigen eingenommenen Straßenviertels soll ein hundert Meter hoher gemauerter vier- oder achtkantiger Thurm errichtet werden, in dessen Innern ein Elevator bis zur Höhe von 60 Metern führt. Von dieser Höhe aus soll eine schwebende Eisenbahn, welche auf acht aus Stein und Eisen gebauten Pfeilern ruht, über die Häuser der unteren Stadt hinweg bis zu einem Centralpunkte des Corso Vittorio Emanuele führen. Die Bahn soll eine ganz horizontale Lage haben und als treibende Kraft einen Wasserfall des Serino und die Elektricität benutzen. Innerhalb drei Minuten wird man vom Toledo aus in den vom Elevator emporgehobenen Waggons, die je 50 Personen fassen, bis zum Corso gelangen, so zwar, daß täglich 16 000 Personen in 320 Touren befördert werden können. Neben der Eisenbahn wird ein Fußgängerweg laufen, welcher wohl den eigenartigsten, durch den schönsten Rundblick ausgezeichneten Spazierweg abgeben wird. Bei der amphitheatralen Lage Neapels wird die Bahn zugleich einem dringenden Verkehrsbedürfnisse entsprechen.

Belfort, 21. Nov. Nach einer Meldung des „Soir“ **explodirte** in der unmittelbaren Nähe einer zwischen Essert und Bavillers, im Arrondissement Belfort, im Bau begriffenen Pulvermühle ein **Pulverlager**, wodurch 4 Arbeiter getödtet wurden. (W. T.)

Konstantinopel, 21. November. Der **Sultan hat 4 Aerzte nach Berlin geschickt**, um die Koch'sche Heilmethode zu studiren. (W. T.)

Schiffsnachrichten.

Honkong, 16. Oktober. Am 25. September wüthete in Kagoshima (Japan) ein furchtbarer Sturm. Ein Dampfer und ein Segelschiff gingen in dem Sturm zu Grunde; 4 Personen wurden getödtet und 5 weitere verwundet. In Ishikawaken wurden 6 Fischerfahrzeuge vernichtet und in Daikon-gori Kanazawa büßten 12 Personen ihr Leben ein. Des weiteren werden an der Kanazawa-Küste eine Anzahl Boote vermißt.

Standesamt vom 22. November.

Geburten: Zimmergeselle Gustav Hein, S. — Geschäftsführer Jakob Borg, T. — Arbeiter Andreas Dejk, S. — Schornsteinfegergeselle Franz Schmidtke, S. — Commis Gustav Milenz, T. — Maschinenbauer Karl Ferdinand Wedhorn, T. — Photographen-Gehilfe Richard Albrecht, S. — Böttchergeselle Eduard Maertens, T. — Seefahrer Johann Anton Prohm, T. — Schlossergeselle Hugo Stempel, S. — Schlossergeselle Karl Gerwanski, T. — Premier-Lieutenant Adolf Krahmer, T. — Arbeiter Albert Weichbrodt, S. — Unehelich: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Tischlermeister Hermann Rudolf Fischer in Graudenz und Mathilde Charlotte Grundtke hier. — Arbeiter Johann August Schulz und Emilie Amalie Fothke.

Heirathen: Schlossergeselle und Maschinenbauer Augustinus Hanke und Martha Ida Schamke. — Arb. Michael Franz Gulaska und Johanna Pauline Kleseynski. — Arb. Friedrich Wilhelm Jezorzky und Anna Lenser. — Sattlerges. Eduard Titus Strey und Ww. Anna Theresia Zöllner, geb. Schmidt. — Schmiedeges. Fritz Sembrzicki und Maria Elisabeth Willm. — Kellner Alexander Felix Wiescht und Emilie Amalie Landsberg. — Stauermeister Karl Albert Schneider und Elisabeth Dzionski.

Todesfälle: T. d. Criminal-Schutzmanns Wilhelm Großmann, 7 M. — Arbeiter Franz Rutkowski, 19 J. — S. d. Arb. Rudolf Pohl, 2 J. — Frau Justine Wilhelmine Schulz, geb. Peters, 66 J. — Unehel.: 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 22. Nov. (Abendbörse.) Oesterreich. Creditactien 261, Franzosen 211⅛, Lombarden 118¾, ungar. 4% Goldrente 89,50, Russen v. 1880 —. Tendenz: fest.

Wien, 22. Nov. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 296,35, Franzosen 238,75, Lombarden 133,75, Galizier 201,75, ungar. 4% Goldrente 101,40. Tendenz: schwach.

Paris, 22. Novbr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 95,85, 3% Rente 94,87½, ungar. 4% Goldrente 90,62, Franzosen 546,25, Lombarden 307,50, Türken 18,17½, Aegypter 482,81. — Tendenz: behpt. — Rohzucker 88° loco 33,00, weißer Zucker per Oktbr. 35,50, per Novbr. 35,62½, per Okt.-Jan. 36,37½, per Jan.-April 37. Tendenz: ruhig.

London, 22. November. (Schlußcourse.) Engl. Consols 95⅛, 4% preuß. Consols 104, 4% Russen von 1889 97½, Türken 17⅝, ungar. 4% Goldrente 89¼, Aegypter 94¾. Platzdiscont 6⅛. — Tendenz: fest. Havannazucker Nr. 12 15, Rübenrohzucker 12⅜. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 22. November. Wechsel auf London 3 M. 83,50, 2. Orientanleihe 102½, 3. Orientanleihe 104¾.

Newyork, 21. Novbr. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,80, Cable-Transfers 4,89, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,26, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 94⅛, 4% fundirte Anleihe 120½, Canadian-Pacific-Actien 73, Central-Pacific-Actien 28, Chicago- u. North-Western-Act. 105½, Chic., Mil.- u. St. Pare-Actien 48¾, Illinois-Central-Act. 96½, Lake-Shoul-Michigan-South.-Act. 107, Louisville- und Nashville-Actien 72½, Newy. Lake-Erie- u. Western-Act. 19⅜, Newy. Lake-Erie- u. West. second. Mort-Bonds 99, New. Central- u. Hudson-River-Actien 99¾, Northern-Pacific-Preferred-Act. 63¾, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 51¾, Philadelphia- u. Reading-Actien 31⅜, St. Louis- und St. Franc.-Preferred-Actien 28¾, Union-Pacific-Actien 48⅜, Wabash., St. Louis-Pacific-Preferred-Actien 18, Silber-Bullion 102.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 22. November. Stimmung: ruhig. Heutiger Werth ist 12/12,05 M Basis 88° R. incl. Sack transito franco Neufahrwasser.

Magdeburg, 22. Nov. Mittags. Stimmung: ruhig. Novbr. 12,30 M Käufer, Dezbr. 12,42½ M do., Januar 12,60 M do., Februar 12,85 M do., März-Mai 13,10 M do.

Abends. Stimmung: ruhig. November 12,27½ M Käufer, Dezember 12,42½ M do., Januar 12,57½ M do., Februar 12,75 M do., März-Mai 13,07½ M do.

Zucker.

Magdeburg, 22. Novbr. (Wochenbericht der Aeltesten der Kaufmannschaft.) **Melasse:** Bessere Sorten zur Entzuckerung geeignet 42—43° Bé. (alte Grade) resp. 80—82° Brix ohne Tonne 1,80—2,10 M Desgleichen geringere Sorten, nur zu Brennzwecken passend, 42—43° Bé. (alte Grade) resp. 80—82° Brix ohne Tonne —.

Die ruhige stetige Marktstimmung, in welcher die verflossene Berichtswoche eröffnete, schwächte sich im weiteren Verlaufe mehr und mehr ab, das Angebot, an einzelnen Tagen ziemlich belangreich, wurde nur zu allmählich niedrigeren Preisen aufgenommen, ein Theil des Angebotes wurde von den Fabrikanten bei den billigeren Geboten zurückgezogen. Bevorzugt waren schöne 92er Qualitäten, der Preisrückgang hierfür beträgt nur 10—20 Pf., wogegen 88er Kornzucker 30—40 Pf., Nachproducte 30 bis 50 Pf. im Werthe nachgeben mußten. Der Wochenumsatz beläuft sich auf 307 000 Ctr.

Raffinirter Zucker. Bei fast ganz unveränderten Preisen verlief das Geschäft in dieser Woche sehr ruhig und fanden besonders in den letzten Tagen nur wenige Verkäufe statt.

Terminpreise für **Rohzucker** I. Product abzüglich Steuervergütung: a. frei auf Speicher Magdeburg. Notizlos. b. frei an Bord Hamburg, November 12,25 M bez., 12,30 M Br., 12,27½ M Gd., Dezember 12,40 M bez. u. Gd., 12,45 M Br., Januar 12,60 M bez. und Gd., 12,62½ M Br., Januar-März 12,77½ M Br., 12,72½ M Gd., Februar 12,77½ M Br., 12,72½ M Gd., März 12,90—12,87½—12,90 M bez. u. Gd., 12,95 M Br., April 13,10 M Br., 13,00 M Gd., März-Mai 13,10 M Br., 13,00 M Gd., April-Mai 13,15 M Br., 13,05 M Gd., Mai 13,20 M Br., 13,15 M Gd. Tendenz: Fest.

Butter.

Hamburg, 21. Nov. (Bericht von Ahlmann u. Boysen.) Freitags-Notirung auf Veranlassung der Handelskammer. Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: 1. Klasse 110—112 M, 2. Klasse 107—109 M per 50 Kilogramm. Netto, reine Tara, frachtfrei Hamburg. Tendenz: flau.

Ferner Privatnotirungen per 50 Kilogr.:
Gestandene Partien Hofbutter 100—105 M, schleswig-holsteinische und ähnliche Bauer-Butter 85—95 M, livländische und estländische Meierei-Butter 90—105 M unverzollt, böhmische, galizische und ähnliche 65—75 M unverzollt, finnländische Winter- 70—80 M unverzollt, amerikanische, neuseeländische, australische 40—70 M unverzollt, Schmier und alte Butter aller Art 25—40 M unverzollt.

Ungünstige Berichte über schleppenden Absatz veranlaßten an allen Hauptplätzen Preis-Rückgänge für feinste frische Butter. Wir fielen hier am Dienstag 3 M und mußten heute weitere 3 M nachgeben, haben dennoch nicht räumen können. Die Zufuhren sind nicht groß, der Consum aber durch die hohen Preise der letzten Zeit ungewöhnlich eingeschränkt, es ist zu hoffen, daß die reducirten Preise die Kauflust etwas beleben. Gelagerte Stoppel- ist fast nur in fehlerhafter Waare vorhanden, diese, sowie geringere frische, ist schwer verkäuflich. Fremde Sorten ruhig zu unseren notirten Preisen.

In Auction wurden 33/3 Tonnen ost-holsteinische Hofbutter zu durchschnittlich 119¾ M oder abzüglich Auctionskosten zu 116 M reine Tara franco Hamburg verkauft.

Eisen, Kohlen und Metalle.

Düsseldorf, 20. Novbr. (Amtlicher Preisbericht.) **Kohlen und Coaks.** 1. Gas- und Flammkohlen. Gaskohle 12,00 bis 14,00 M, Flammförderkohle 9,50—12,00 M, Stückkohle 13,00—15,00 M. Nußkohle 12,00—13,50 M, Gewaschene Nußkohle Korn 1 13,00—14,00 M, do. Korn 2 13—14 M, do. Korn 3 11,00—12,00 M, do. Korn 4 9,50—10,50 M, Nußgruskohle 7,00—8,50 M, Gruskohle 6,50—7,00 M, 2. Fettkohlen: Förderkohle 9,20—10,00 M, Förderkohle, beste melirte 10,50 bis 11,00 M, Stückkohle 13,00—14,00 M, gew. Nußkohle Korn 1 12,50—13,50 M, do. Korn 2 12,50—13,50 M do. Korn 3 10,50—11,00 M, do. Korn 4 9,50 bis 10,00 M, Coakskohle 8,00—9,00 M, 3. Magere Kohlen: Förderkohle 9,00—10,50 M, do. beste melirte 11,00—13,00 M, Stückkohle 15,00—16,50 M, Nußkohle Korn 1 15—18 M, do. Korn 2 16—19 M, Gruskohle unter 10 Mm. 6—8 M, Förder-gruskohle 4,50—5 M. 4. Coaks. Gießereicoaks 15—17 M, Hochofencoaks 13,00—15,00 M, Nußcoaks gebrochen 16,00 bis 20,00 M 5. Brikets 12,50—14,00 M — **Erze.** Rohspath 7,50—8,00 M, gerösteter Spatheisenstein 10,50—12,50 M, **Roheisen.** Spiegeleisen Ia. 10- bis 12% Mangan 60,00 M, weißstrahliges Eisen: rhein.-westfälische Marken 1 — M, rheinisch-westfälische Marken Thomaseisen 49,00 M, Siegener Marken 50—54 M, Luxemburger Puddeleisen 40 M, Luxemburger Gießereieisen Nr. 3 50—52 M, deutsches Gießereieisen Nr. 1 75 M, deutsches Gießereieisen Nr. 3 63 M, deutsches Gießereieisen (Hämatit) Nr. 1 75 M, engl. Roheisen Nr. 3 loco Ruhrort 68,00—69,00 M, spanisches Bessemereisen Marke Mudela cif Rotterdam — M, deutsches Bessemereisen — M — **Stabeisen.** Grundpreis frei Verkaufsstelle im 1. Bezirk. Gewöhnliches Stabeisen 130—135 M — **Bleche.** Grundpreise. Gewöhnliche Bleche 160 M, Kesselbleche 222 M — Berechnung in Mark pro 1000 Kilo und, wo nicht anders bemerkt, ab Werk. — Die Marktlage ist seit dem letzten Bericht unverändert. — Nächste Börse am 4. Dezember.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 22. November. Wind: WSW.
Angekommen: Amor, Rasmussen, Westerwick, Steine.
Gesegelt: Desi (SD.), Klemke, Leer, Getreide.
Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel de Berlin. Schottler a. Lappin, Fabrikenbesitzer. v. Böttcher a. Graudenz, Lieutenant. Baron v. Dungern a. Graudenz, Lieutenant. Major Kunze n. Gem. a. Gr. Böhlkau, Rittergutsbesitzer. v. Schultz aus Czirwiensk, Lieutenant und Rittergutsbesitzer. Grönefeld a. Platenrode, Landwirth. Guttmann aus Berlin, Schreiner aus Berlin, Hertzstein a. Köln, Löwenherz a. Lemberg, Braff a. Lublin, Stube a. Stettin, Benzing a. Leipzig, Hölzer a. Königsberg, Votteller a. Frankfurt a. M., Müller aus Berlin, Richter a. Breslau, Ostermeyer a. Lübeck, Eckhardt a. Leipzig, Wischnewski aus Posen, Schmidt aus Frankfurt a. O., Roderich aus Amsterdam, Baier aus Dresden, Steinhardt aus Hamburg, Durré aus London, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Peliowski a. Mahlin, Besitzer. v. Tevenar a. Neustadt, Major. Krüger a. Berlin, Paashaus a. Barmen, Steinert a. Königsberg, Berthold aus Berlin, Schwarzenberger a. Leipzig, Bloch a. Charlottenbrunn, Engelke a. Berlin, Fuhlrott a. Berlin, Schmidt a. Berlin, Kaul a. Chemnitz, Abraham a. Berlin, Priester a. Lauenburg, Kuttner a. Berlin, Brody a. Berlin, Wittkowski a. Berlin, Schütze a. Berlin, Frölcke aus Hamburg, Gottlieb a. Berlin, Kaufleute.

Hotel du Nord. Meyer aus Königsberg, Director Venske a. Stolp, Rittmeister. Piper a. Stolp, Premier-Lieutenant. v. Zieten a. Stolp, Premier-Lieutenant. von Guonar a. Stolp, Pr.-Lieutenant. v. Zitzewitz n. Gem. a. Stolp, Premier-Lieutenant. Clifford Kocq v. Brügel n. Gem. a. Pr. Stargard, Pr.-Lieutenant. Lederbogen a. Stolp, Pr.-Lieutenant. Hagen a. Königsberg, Stadtrath. Haubitzober a. Berlin, Rentier. v. Palubitzki aus Adl. Liebenhof, Rittergutsbesitzer und Major. Freiherr v. Kayserlingk a. Stettin, Offizier. Westerhoff a. Bocholt, Altmann a. Lessen, Deutsch a. Burg, Busse aus Görlitz, Limburg aus Gmünd, Müller aus Berlin, Tomasini aus Breslau, Fürst a. Berlin, Stadie a. Königsberg, Steiner a. Berlin, Szegal a. Breslau, Baum a. Berlin, Kraft a. Elbing, Herlyn a. Bremen, Schark a. Berlin, Jacoby a. Berlin, Lewin aus Königsberg, Lippmann aus Berlin, Zernick a. Berlin, Pick a. Pest, Oppenheimer a. Straßburg, Willner a. Pest, Bussenius a. Magdeburg, Konski a. Berlin, Kaufleute.

Hotel Deutsches Haus. Hintze a. Rauden, Gutsbesitzer. Sieg a. Pr. Stargard, Bahnmeister. Kepper a. Berlin, Lieutenant. Krämer a. Magdeburg, Rentier. Frau Thiede n. Tochter a. Chinow. Moßner a. Stuttgart, Liebetrau a. Berlin, Jäckel a. Berlin, Rößner a. Berlin, Kaufmann a. Berlin, Wolff a. Ehrenstein, Emmerich a. Königsberg, Michalowitz n. Frau u. Schwägerin a. Carthaus, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Bekanntmachung.
In der am 20., 21. und 22. d. Mts. stattgehabten Neuwahl zum Vorsteher-Amte der Kaufmannschaft sind zu Mitgliedern desselben für die 3 Jahre 1891, 1892 und 1893 die Hrn. Damme, Kosmack, Ick, Münsterberg u. Braune wiedergewählt worden.
Danzig, den 22. Novbr. 1890.
Das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.
Damme.

Concursverfahren.
Das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Martin Alexander Angermann zu Danzig, Petershagen an der Radaune Nr. 8, wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.
Danzig, 17. November 1890.
Königliches Amtsgericht XI.

Danziger Privat-Actien-Bank.
Der veränderten Lage des Geldmarktes entsprechend, erhöhen wir vom 1. Dezember d. J. ab die Sätze für zur Verzinsung bei uns hinterlegte Gelder bis auf Weiteres wie folgt:
Depositen-Conto D. (jederzeit zu erheben, unter üblichem Vorbehalt)
von 2% auf 3% p. a.
Depositen-Conto G. (dreimonatliche Kündigung.)
von 2½% auf 3½% p. a.

Avertissement.
Wegen Regulirung der Erbschaft beabsichtigen wir, die von dem verstorbenen Fabrikbesitzer F. Lessing übernommene
Kaukehmer Eisengießerei und Maschinenfabrik
in Kaukehmen Ostpr.,
mit sämmtlichen Vorräthen, nebst Betriebsmaschinen, Modellen und Werkzeugen meistbietend freihändig zu verkaufen und haben wir zu diesem Zwecke auf
Donnerstag, d. 11. December cr.,
Vormittags 10 Uhr,
Termin an Ort und Stelle angesetzt.
Die Lessing'schen Erben.
NB. Reflectanten steht zu jeder Zeit das Etablissement zur geneigten Einsicht zur Verfügung und wird bereitwilligst jede gewünschte Auskunft ertheilt. (7510

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.
Liste der Wohnungs-Annoncen,
welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht Hundegasse 53 und Pfefferstadt 20 ausliegen.

Mark	
750,00	5 Zim., Gart., Park rc. Hermannshof b. Langf.
400,00	Laden und Wohnung Petersiliengasse 14.
420,00	4 Zimmer, Kammer rc. Petershagen 13¹.
300,00	Comtoir mit Lagerkeller Jopengasse 67.
300,00	Werkstätte u. Wohn. f. Stellm. Rehrwiederg. 1.
1600,00	7 Zimmer, Badestube rc. Langgasse 21¹¹.
900,00	4 Zimmer rc. Saal-Etage Jopengasse 67.
800,00	4 Zimmer, Mädchenst. rc. Langgasse 6¹¹.
264,00	3 Zimmer, Küche rc. Scharfenort 25 a.
240,00	2 Zimmer, Küche rc. Scharfenort 25 a.
100,00	1 großer Geschäftskeller Scharfenort 25 a.
120,00	Stall und Remise Scharfenort 25 a.
80,00	Großer Garten, 2/3 Morgen Scharfenort 25 a.
1200,00	4 Zimmer rc. Saal-Etage Langgasse 6.
500,00	4 Zimmer rc. Mottlauergasse 9¹.
870,00	4 Zimmer, Mädchenstube rc. Langgarten 6/7.
1050,00	4 Zimmer, Bade-, Mädchenstb. Breitg. 17¹.
1900,00	9 Zimmer, Badestube rc. Langgasse 67¹¹.
375,00	3 Zimmer, Küche rc. Steinschleuse 3¹
150,00	Remise am Schienenstrang Judengasse 16.

Höfe, Schuppen, Plätze am Wasser Abeggasse 1/2.

Eis!
D. „J. A. Gripenstedt“ löscht Anfangs dieser Woche an Brabank eine Ladung (7507
Norwegisches Süßwasser-Blockeis
und ist noch ein Rest disponibel.
Eug. Pobowski, Langenmarkt 7.

Eine Pachtung von 3 bis 500 Morgen, zu deren Uebernahme ca. 10 000 M genügen, wird von sofort gesucht.
Adressen unt. Nr. 7483 in der Exped. dies. Ztg. erbeten.

Littauer Ponny-Stute, ca. 6jährig, 4' 8" groß, kräftig und ausdauernd, ist nebst kleiner Break zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Leon-Mastif-Hündin, 1½ Jahr alt, als Begleit- und Wachthund vorzüglich, zu verkaufen Neufahrwasser Nr. 10 bei Langfuhr. (7465

Eine junge Dame, 22 Jahre alt, mit einem baaren Vermögen von 7000 Thalern sucht sich zu verheirathen. Anonyme Briefe verb.
Adressen unter 7515 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Für unsere Wäsche-Abtheilung suchen wir von sogleich eine gewandte, erf.
Verkäuferin
von angenehm. Erscheinung u. erb. Meldung a. Montag, 24. d. Mts. i. d. Mittagszeit zwischen 12 u. 2 Uhr.
Gebr. Freymann.

Für ein größeres
Delikatessen-Geschäft
wird ein erfahrener, mit den Comtoirarbeiten vertrauter
junger Mann,
zum sofortigen Antritt gesucht.
Bewerbungsschreib. nebst Zeugnißabschriften und Photographie nimmt die Expedition dieser Ztg. unter 7469 entgegen.

Eine evangl., tüchtige
Kindergärtnerin 2 Kl.
wird zum 1. Januar fürs Land gesucht. Offerten mit Zeugnißabschriften unter 7502 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

S. 1. g. ausgeb. mögl. poln. spr.
Materialisten
als ham. Repräsent. b. g. Salair.
E. Schulz, Fleischergasse 5.

Ein angehender
Maschinentechniker
mit bescheidenen Ansprüchen findet Stellung in der Maschinenfabrik von A. Franke, Allenstein.
Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten. (7645

Eine schottische Fabrik eiserner
Schiffs-Nieten,
sucht einen tücht. in der Schiffsbau-Branche gut eingeführten Agenten. Bewerbungen adressire man an A. Schoenfeld & Co., Glasgow. (7489

Stellenvermittlung
für Kaufleute durch den Verband Deutscher Handlungsgehülfen, Geschäftsstelle Königsberg i. Pr., Passage 3.

Ein j. Landwirth der die Wirthschaft tüchtig erlernt u. seiner Militärzeit jetzt genügt hat, sucht da sein Vater gestorben, eine Stelle als Inspektor zum sofort. Eintritt. Off. an Herrn Hofbesitzer Kluge, Nassenhuben bei Danzig.

Geistliches Concert
zum Besten
des Reinicke-Stifts,
Sonntag, am Todtenfeste, den 23. November, Abends 7 Uhr,
in der
St. Marienkirche,
unter Leitung des Hrn. v. Kiesielnicki und gütiger Mitwirkung von Fräulein A. Brandstäter, Fräulein Helene Suhr, Herrn H. Röckner, sowie des Danziger Gängervereins unter Leitung des Herrn H. Behrendt.
Billets à 1 M, 4 Stück à 3 M zu haben bei Herrn Ziemssen, Langenmarkt und Herrn Küster Ohl, Korkenmachergasse. Eingang zur Kirche nur Korkenmachergasse. (7510

Apollo-Saal.
Dienstag, d. 25. Novbr. cr., Abends 7½ Uhr:
I. Abonnements-Concert.
Streichquartett des
Cölner Conservatoriums
Gustav Hollaender etc.
1. Schumann, Quartett op. 41 Nr. 2, F-dur.
2. Schubert, Quartett op. 29, A-moll.
3. Beethoven, Quartett op. 95 F-moll.
Billets a 4 u. 3 M, Stehplätze a 2 M, für Schüler a 1,50 M. Abonnement auf 5 Concerte a 15 u. 12,50 M; 6 Bons a 18 u. 15 M. (7562
Payne's kleine Partitur-Ausgabe obiger Quartette sind a 50 ₰ pr. Quartett bei mir zu haben.
Constantin Ziemssen.

Aufforderung.
Die Vertreter der Lehrervereine der beiden Danziger Landkreise haben beschlossen, als Delegirte für den preußischen Lehrertag die Kollegen Lützow-Oliva und Neuber-Kaudnitz in Aussicht zu nehmen. Es werden alle Kollegen in Stadt und Land dringend gebeten, auf die genannten Kollegen, welche als bewährte erfahrene Vorkämpfer für die Lehrerinteressen bekannt sind, unverzüglich — denn schon im Laufe nächster Woche muß die Kandidatenliste geschlossen werden — alle Stimmen, ohne jede Zersplitterung, zu vereinigen, es dürfte dadurch dem Allgemeininteresse unseres Standes nur gedient werden.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 18606 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 23. November 1890.

Das Aschenbrödel. (Nachdruck verboten.)

Novelle von H. Richthofen.

In dem engen Zimmer der Sommerwohnung stand die während der Saison vielbewunderte Lilli v. Ganden vor dem Spiegel, durch entzückte Blicke und Ausrufungen ihrer hochgradigen inneren Befriedigung beredten Ausdruck gebend.

„Das hast du wirklich sehr hübsch gemacht, Martha“, wandte sie sich anerkennend der älteren Schwester zu, welche eben an Lillis reichgestickten Sommerkleid eine Schleife befestigte. „Du hast ja aber auch bis in die Nacht hinein dich abgemüht, das alles in seiner ursprünglichen Frische wiederherzustellen. Der Anzug hatte auf der letzten Reunion zu sehr gelitten — wie habe ich aber auch getanzt! — wirklich zahllose Triumphe gefeiert! Martha, es ist doch zu reizend hier in C.....! Ich würde ja garnicht darauf bestehen, das Concert zu besuchen, wenn es nicht heute der letzte Sonntag wäre, den wir hier zubringen. Papa ist ja auch garnicht so unwohl! Das liegt in Mamas Phantasie, alles schwarz zu sehen — ich habe die Gute eben ein wenig in die Kur genommen. Daß nur Papa nichts davon erführt!“ Sie lachte und näherte ihren Mund Marthas Ohr: „Mama hat mir nämlich versprechen müssen, auch an der table d'hôte im Kurhause theilzunehmen, — weil es das letzte Mal ist! Er wird sicherlich auch dort sein — du könntest mir den Rosenstrauß hier noch befestigen!“ Sie beugte sich ein wenig vor.

Die ältere Schwester wollte thun, wie ihr geheißen wurde; während sie sich aber in die Höhe reckte, um das Sträußchen anzustecken, zitterten ihre Finger ein wenig, und die schönste der gelben Rosen brach ab und fiel zu Boden. Lilli trat zornig mit dem kleinen Fuß auf. „Wie ungeschickt! Nun kannst du mir nur schnell eine andere besorgen! Ich will dem Professor heute so gefallen, daß er mir einen Heirathsantrag macht. Ja, sieh nur nicht so erstarrt aus — darauf habe ich's abgesehen. Ich will unwiderstehlich sein!“ — Marthas erhitztes Gesicht hatte sich mit einer plötzlichen Blässe überzogen. „Du liebst den Professor Bornhagen?“ fragte sie mit leise bebender Stimme.

„St — da kommt die Mama!“ fiel Lilli rasch ein. „Ich will dir nur gestehen, daß ich ihr eingeredet, ich hätte es dem Professor versprechen müssen, heute bei dem Concert und der table d'hôte zu erscheinen. Das allein wirkte! Es ist aber natürlich kein wahres Wörtchen daran. — Nun, Mutter, da bist du ja! — hat Papa sich in das Unvermeidliche mit Würde gefunden?“

„Im Gegentheil, er ist immer noch sehr erzürnt“, entgegnete die Majorin v. Ganden, mit einem hörbaren Seufzer sich auf den nächsten Stuhl niederlassend. „Er behauptet, daß ich in unverantwortlich leichtsinniger Weise dir jeden Wunsch erfülle und dich in der Rücksichtslosigkeit gegen ihn noch bestärke! Du wüßtest ganz genau, wie angenehm und erheiternd deine Gesellschaft selbst dann auf ihn wirkte, wenn er, wie heute, von seinen Nervenschmerzen geplagt würde, und dennoch zögest du es vor, dich von Modenarren anstaunen zu lassen. Ich deutete das Versprechen an, welches du dem Professor Bornhagen gegeben, — da lachte er laut auf und sagte, du hättest eine sehr lebhafte Einbildungskraft. Der Professor sähe dich durch seine Brille an, wie etwa einen Papagei, dem er das Sprechen beibringen möchte. Nun, ärgere dich nur nicht, Liebling, bedenke, daß Papa ein Kranker ist, dem der Sommeraufenthalt hier in C..... die ersehnte Linderung nicht gebracht hat. Auch ist er ja nicht ganz im Unrecht, wenn er uns zu verstehen giebt, wir hätten ihm gegenüber gewisse Verpflichtungen“ —

„Aber Martha bleibt ja zu Hause“, unterbrach Lilli die Mutter, ein paar zornige Thränen im Auge zerdrückend.

„Du hörst ja aber doch, daß er dein Lärvchen lieber ansieht, als Marthas ernsthaftes Gesicht. Nun, weine doch nicht, Lilli, deine Augen werden ja roth! — Martha erträgt Papas Launen jedenfalls standhafter. — Gieb mir den Umhang her, mir ist es, als höre ich bereits die ersten Klänge der Musik.“

„Aber du hast mir ja noch eine Rose zu besorgen, Martha!“ rief Lilli gereizten Tones. „Die schönste, hörst du? So eile doch!“ Und sie sah mit schnell aufgeheiterten Mienen der Schwester nach, wie diese über die Straße hinüber der Gärtnerei zulief.

„Marthas Kasse wird jetzt sehr in Anspruch genommen“, bemerkte die Mutter. „Gestern erst hat sie die Weinrechnung für Papa berichtigt, und heute die Plätze an der table d'hôte für uns zu bezahlen.“

„Sie hat eben immer Geld“, warf Lilli leicht hin.

„Welches sie sich durch ihrer Hände Arbeit verdient, allerdings“, fügte die Majorin mit einem leichten Stirnrunzeln bei. „Wenn Papa wüßte, daß sie ihr Talent als Musterzeichnerin ausnutzt!“

Lilli zuckte die Achseln. „Wenn's ihr nun einmal Vergnügen macht — — ich wünschte nur, sie wäre erst wieder da mit der Rose! Das Concert hat in der That schon begonnen.“ Sie lief ungeduldig im Zimmer umher. Dann riß sie die Thür auf. Sie hatte Marthas Schritt im Flur gehört.

Hastig griff sie nach der ihr entgegengehaltenen herrlichen Rose. Sie bemerkte es garnicht, daß Martha außer Athem war, dankte ihr flüchtig und vertraute ihr nicht wieder das Amt an, ihr den Strauß vorzustecken. Das mußte die Mutter besorgen, über deren Antlitz sich ein strahlender Glanz verbreitete, als sie die Erscheinung der Tochter ins Auge faßte. Ein federngeschmückter, das rosige Gesicht beschattender Basthut, lange Handschuhe, der farbige Sonnenschirm mit dem von Martha gemalten Elfenbeingriff vervollständigten deren geschmackvolle Toilette. Mutter und Tochter schritten hinaus.

„Soll ich dem Papa etwas bestellen?“ wagte Martha zu fragen.

„Unsere Grüße“, rief Lilli zurück.

„Und zeige ihm eine recht freundliche Miene“, setzte die Majorin hinzu. „Ich habe dir einen Stoß Zeitungen zum Vorlesen bereit gelegt.“

„Ich will mich bemühen, heiter zu sein“, versicherte Martha. Sie ging sofort in das Schlafzimmer der Eltern, in welchem der Major in seinem Rollstuhl lag.

„Nun, hat es niemand der Mühe werth gefunden, mir Adieu zu sagen?“ rief ihr der Kranke in gereiztem Tone entgegen. Martha erröthete lebhaft. „Nimm es ihnen nicht übel, Papa“, sagte sie bittend. „Sie hatten sich durch meine Schuld verspätet.“ Der Major warf der Tochter einen forschenden Blick zu. „Du bist ein tapferes Mädchen“, erwiderte er beifällig. „Wenn jemand das heutige Vergnügen verdient hätte, so wärest du es. Du bist meine sorgsame Pflegerin, immer dienstbereit. Das wird dir der Vater im Himmel nicht vergessen. Er wird dich nicht verlassen, wenn ich nicht mehr bin. Ich habe dir oft weh gethan, mein Kind, — heute bitte ich es dir ab! Der alte, schwache Mann fängt endlich an, das Gold vom unedlen Metall zu unterscheiden.“

Martha beugte sich über die Hand des Vaters nieder, helle Thränen in den Augen. Seine Weichheit und Milde rührte sie tief. Sie war in diesem Augenblick keines Wortes mächtig.

Er strich mit sanfter Hand über ihren Scheitel. „Gut, gut, mein Kind“, murmelte er, „ich weiß, du verzeihst dem launischen Kranken. Er will dir dafür auch ein Sonntagsvergnügen gönnen. Ich weiß, daß du einen einsamen Spaziergang an der See liebst. Fahre mich in den Garten hinaus, Martha, und dann geh' deiner Wege.“

„Du kennst mich doch nicht so genau, wie du vorgiebst, mein lieber Papa“, scherzte Martha. „Ich sollte dich allein lassen? Das mir anvertraute Hüteramt schmählich vernachlässigen? — Ich werde dich sofort von allem Neuen, was in der Welt vorgeht, unterrichten.“ Sie hatte die Lehne des Rollstuhles erfaßt und schob denselben mit geringer Anstrengung über die Schwelle des Zimmers in den schattigen Garten. Unter einer weitverzweigten Esche war des Vaters Lieblingssitz. Von hier aus sah er die blaue See vor sich im Sonnenglanz sich ausdehnen. Ihr Athem ging heute unhörbar — und doch dieser herb salzige Hauch, der ihre Nähe verkündete! Auf dem Blattwerk ringsum schimmerte das Sonnengold. Käfer und Bienen summten geschäftig. Aus dem Kurgarten schallte in vereinzelten getragenen Tönen die Musik herüber. Es erhöhte nur die feierliche Sonntagsstille. Der Major hatte die magere Hand auf den Stoß der Zeitungen gelegt, welche Martha ihm zur Auswahl dargereicht. „Lies nicht“, sagte er leise. „Hier einschlafen mit dem Blick in die unendliche Weite müßte schön sein. Alles Erdenleid weit zurück — die Himmelswonne faßbar. — Der kranke Leib gesundet, die müde Seele gestärkt“ — — er schloß die Augen, ein Lächeln lag um seinen Mund. Die gefurchte Stirn hatte sich geglättet.

Martha beugte sich angstvoll vor, wie ein Blitzstrahl war es ihr durch die Seele gefahren: „Der Vater schlummert in die Ewigkeit hinüber“ — — Aber seine Brust hob und senkte sich ruhig. „Gott sei Dank!“ flüsterte sie. Um gleich darauf zu denken: „Wie selbstsüchtig du bist! Wäre es nicht eine Gnade des Himmels, wenn er abgerufen würde?“ — Was bot ihm die Erde? Ein Siechthum, das nicht enden wollte. Freilich, wenn reichlichere Hilfsquellen vorhanden gewesen wären, die Pflege zu verdoppeln, — denn der vermögenslose, pensionirte Major durfte nicht weitergehende Pläne ausführen, als einen kurzen Sommeraufenthalt im nahegelegenen Seebade! Und morgen ging es in die dumpfe Enge der Stadtwohnung zurück. Schon morgen! Schnell und flüchtig war die Zeit verrauscht. Was hatte sie davon erwartet, was erhofft? — Traumhaft war es in ihr aufgestiegen, — wie ein Sturz in unergründliche Tiefe das Erwachen. Wie Morgenröthe hatte es in ihrer Seele geglänzt, einen Tag verheißend, dessen Zaubergaben sie nur geahnt, — jetzt dichter Nebel allüberall.

Der Professor Bornhagen war ein Mann, der Beachtung forderte und gewann, wo er sich zeigte. Er war nicht zu übersehen. Was er sagte, glich nicht dem oft so leeren Wortschwall Anderer. Selbst der Vater vergaß diesem freundlichen Ernst, dieser gewinnenden Heiterkeit gegenüber für Stunden seines bitteren Looses. Und wie bemerkenswerth ihre gegenseitige Bekanntschaft entstanden war! Sie mit dem Vater, der sich wohler gefühlt wie seit Tagen und des Krankenstuhls entbehren zu können gemeint, am Strande, und die weite Meeresfläche hatte wie das Auge Gottes klar und friedlich ihnen entgegengeblinkt. Plötzlich ein anderes Bild: Von schäumendem Dunstgewölk verhüllt der Horizont, näher und näher heran sich wälzend eine schwärzliche Wogenmasse, von weißem Gischt übersprüht — schwül die Luft, gewitterschwer das Dunkel des Himmels — dann das Rollen des Donners und sprühende Blitze, in schweren Tropfen der Regen stromweise sich ergießend, und wie gelähmt an ihrem Arm der Vater. Rathlos spähte sie umher — — Ein Segelboot war eben gelandet, und ein Fremder, der dasselbe verlassen, näherte sich ihnen, seine Hilfe anbietend. Von ihm geführt, schritt der Vater rüstiger dahin, in kurzer Zeit waren sie unter Dach. — Der Professor Bornhagen war bald ein gern gesehener Gast ihres Hauses geworden. Nun fragte sie sich: Durfte sie sich wundern, daß auch in dem Herzen der Schwester das Sehnen des Weibes sich geregt, einem Anderen alles zu sein? — daß sie in ihm ein Ideal erblickte? Und ein Etwas in Marthas Brust, vor dem sie heftig erschrak, antwortete: „Deine Schwester weiß nicht, was Liebe ist. Sie sieht in Dr. Bornhagen allerdings etwas Begehrenswerthes: Die gute Partie. Und seine Männlichkeit, seine Stellung als Universitätsprofessor imponiren ihr zweifellos. Irgendwo hat sie in Erfahrung gebracht, daß er der Erbe eines ansehnlichen Vermögens ist. — Ein höheres Empfinden liegt ihr so fern, wie die strahlende Sonne unserer dunkeln kleinen Erde. Sie ahnt nichts von dem wahnsinnigen Schmerz, der dein Inneres durchzuckt bei dem Gedanken, ihn zu verlieren. Halte ihn zurück, der blindlings vielleicht in sein Verderben rennt. Warne ihn vor dem bethörenden Blick der Nixenaugen, vor dem süßen Lächeln der rothen Lippen! Warne ihn!“

Und dann dachte sie weiter: Nun geht sie an seiner Seite durch die wogende Menschenmenge, welche sich zum Vormittagsconcert im Kurgarten eingefunden, umrauscht von dem gewaltigen Klange des Hochzeitsmarsches aus Lohengrin, — ganz deutlich glaubte Martha die Melodie herauszuhören! Welch' stolzes Gefühl der Schwester den Busen schwellt! All' die vielen Augen sehen sich nach ihr um, wie man sie beneidet! Ja, der Professor ist eine stattliche Erscheinung. Nun blicken Beide, er und sie, über das Geländer des Steges gebeugt, der in die See hineinragt, in die grünlich schimmernde Fluth. Die Mutter sitzt, die Lorgnette vor den Augen, im Hintergrunde auf einer Bank und beobachtet verstohlen den Liebling, dessen silbernes Lachen ein Echo in ihrer Brust weckt. Hatte sie als Braut nicht ebenso gejubelt! — Niemand denkt an Martha.

Nun legt ein Boot am Stege an, der Schiffer ladet zur Fahrt ein. Die See lockt so verheißungsvoll —, nein, Mütterchen hat nichts dagegen, daß er mit ihr dem trügerischen Element für eine kurze Weile sich anvertrauen will. In dem Herzen der Mutter, die auf dem Stege zurückbleibt, regen sich tausend Wünsche, während sie das dahinsegelnde, sanft schaukelnde Boot im Auge behält. Wie sich dort Eines zum Anderen neigt, — es ist alles so gekommen, wie das Mutterherz es vorausgeahnt hat, — Lillis sieghafter Schönheit, wie ihrem Liebreiz ist nicht zu widerstehen. Glückliche Lilli! — Es ist präcise zwei Uhr — die Zeit zur table d'hôte — die Majorin hat mit dem jungen Paar die reservirten Plätze eingenommen. Lilli hat es nun erreicht, wovon sie in kindischem Begehren seit einigen Tagen gesprochen: an der glänzenden Tafel, von gewandten Kellnern bedient, in dem reich decorirten Speisesaal zwischen Franzosen und Engländern zu sitzen, allerlei Delicatessen zu genießen und feurigen Wein zu trinken; Hochheimer, wie ihn der Papa früher im Keller hatte. Wie Lillis Augen blitzen, wie ihre Wangen glühen, — und nun klingen die Gläser der beiden Hauptpersonen gegeneinander.

Martha schließt die Augen, — dann hebt sie den Blick und richtet ihn auf das immer noch lächelnde Antlitz des schlummernden Vaters. Träumt er von dem, was sie eben durchlebt zu haben glaubt? — Sie fühlt sich todesmatt in diesem Augenblick. Wie wird es möglich sein, zu leben, ohne Sonne und Stern, ohne Glück und Liebe? — „Denk' an deine Kindespflicht!“ ruft sie sich zu. Wie ein Schrei, wild aus ihrem Innern herauftönend, antwortet es ihr: „Laß das Herz verbluten, — du bist entbehrlich — niemand wird dich vermissen.“

Wieder ruht ihr Auge auf der hinfälligen Gestalt des Vaters. Welche guten Worte er ihr vorhin gesagt hat! „Um seinetwillen mußt du weiterleben“, ermuntert sie sich, „weiterleben, als ob nichts geschehen wäre.“ Sie versucht ihre Gedanken, die ihr so häßlich vorkommen, ihrer unwürdig, zu läutern. „Willst du der Schwester zürnen, weil sie mehr geliebt wird, als du? — weil sie schöner, glücklicher ist als du? — Und sollte es dir nicht mit der Zeit gelingen, einen Bruder in ihm zu sehen? Auf, rüttle dich empor, schwache Seele! Zeige, daß du nicht werthlos bist! Jedem schwer erkämpften Sieg winkt ein Lorbeer.“

Martha fuhr empor. Es war ihr, als hätte das Gartenpförtchen sich in seinen rostigen Angeln gedreht, — der Eingang war von hier nicht zu übersehen. Das mußte jedenfalls der Bote aus dem Speisehause sein, welcher das Mittagessen brachte, — daß nur der Vater nicht gestört wurde! Seit mehreren Nächten hatte er nicht geschlafen. — Vorsichtig bog sie das Gebüsch auseinander und eilte mit leisen Schritten dem breiten Gartenwege zu, der nach dem Hause führte. Und sie stand einem Manne gegenüber, dem Manne, welchen sie am wenigsten hier und zu dieser Stunde erwartet hätte — —

„Herr Professor!“ entrang es sich ihren Lippen, „was ist geschehen?“ — Ihr Antlitz sah todtenblaß aus, die Hand, mit der sie nach der seinigen griff, bebte. „Ist Lilli“ — — sie konnte nicht aussprechen, was ihr die Seele mit solcher namenlosen Angst erfüllte.

„Lilli?“ wiederholte der Professor erstaunt.

„Ja — ist kein Unglück geschehen? Haben Sie meine Schwester nicht gesehen? — sie erwartet Sie“ — Martha versuchte sich zu fassen. „Verzeihen Sie nur, ich weiß kaum, was ich rede! Ich glaubte, Sie wären jetzt mit meiner Mutter und Schwester fröhlich beisammen.“ Sie blickte scheu zu ihm auf. „Ich würde Sie bitten, näher zu treten, wenn die Meinigen hier wären, und wenn Papa dort in seinem Rollstuhl nicht so ruhig schliefe, wie seit Wochen nicht.“

„So wäre ich also entlassen?“ sagte Professor Bornhagen. „Und ich wollte gerade diesen ungestörten Augenblick benutzen, um eine Frage an Sie zu richten, Fräulein Martha! Ich habe Ihre Mutter und Schwester soeben begrüßt und bin dann hierhergeeilt. Dort ist eine verschwiegene

X Aus Berlin.

Die letzte Woche brachte uns bei der Vermählung der Prinzessin Victoria mit dem Prinzen Adolf von Schaumburg-Lippe eine Reihe glänzender Festlichkeiten. Wie bei allen außerordentlichen freudigen Anlässen, die dem hiesigen Hofe Gäste zuführen, eine Galavorstellung im Opernhause auf dem Programm zu stehen pflegt, so bildete auch dieses Mal eine solche den Beschluß des ersten Festtages. Zur Vorstellung gelangte die seit kurzem wieder aufgenommene Oper „Oberon“ in der neuen wahrhaft großartigen Ausstattung. Das, was auf der Bühne vor sich geht, ist es ja aber nicht, was an solchen Gala-Abenden das Centrum des Interesses bildet; das Publikum schenkt dann viel mehr der kaiserlichen Loge die allerintensivste Aufmerksamkeit.

In der Vorderreihe derselben saßen das Brautpaar, der Kaiser, der Fürst und die Fürstin von Schaumburg-Lippe, die Kronprinzessin von Griechenland, die Prinzessin Heinrich von Preußen und die Herzogin von Edinburg, in der zweiten, dritten und vierten Reihe und auch in den Seitenlogen hatten die übrigen Fürstlichkeiten Platz genommen. Vor dem unmittelbaren Erscheinen des Hofes und seiner Gäste war Graf Hochberg in die leere Loge getreten und hatte, bis zum Rande derselben vorschreitend, mit einem Stab dem Publikum das Zeichen des Eintrittes der hohen Herrschaften gegeben, worauf die ganze zahlreiche, glänzende Versammlung sich von ihren Sitzen erhob. Ein unglaublicher Toilettenluxus war entfaltet. Sind doch schon die Stoffe, welche jetzt zu den Ball- und Gesellschaftskleidern verwendet werden, an und für sich von einem Reichthum und einer Pracht wie nie zuvor. Schwere, mit eleganten Stickereien bedeckte Brokate, von denen das Meter 60—80 Mk. kostet, gehören durchaus nicht zu den Seltenheiten, und wo fände sich eine bessere Gelegenheit, solche Roben zu tragen und zu zeigen, als bei dergleichen Festlichkeiten.

Das mächtige Interesse, welches Kochs Tuberkel-Heilverfahren in der ganzen Welt hervorruft, ist in der Reichshauptstadt natürlich besonders groß und allgemein. Ueber welches Thema auch gesprochen werden mag, immer wieder kehrt alles zu dieser weltbewegenden Entdeckung zurück. Wie viel Dank und wie viel Segenswünsche werden dem Manne täglich, der die Waffe gegen den gewaltigsten und gefürchtetsten Feind der Menschheit gefunden, der aus so unzähligen Häusern das Gespenst der Furcht vor ihm gescheucht hat. Robert Koch darf in der That das Goethe'sche Wort auf sich anwenden: „Es kann die Spur von meinen Erdentagen nicht in Aeonen untergeh'n.“

Für diese Woche waren sechs Erstaufführungen angesagt, leider alle für den Sonnabend, also zu spät für meinen Brief an Sie, der Ihnen allerdings doch nur von einem des halben Dutzend erzählen könnte. Das königliche Schauspielhaus hat sich vorgenommen den „Marquis von Robillard“, das Berliner Theater „Das Schweigegeld“, das Residenztheater den „Kampf ums Dasein“, das Thomas-Theater den „Soldatenfreund“ und das Bürgerliche Schauspielhaus den „Eisonkel“; das Wallner-Theater führt seine böse Absicht, der Sechste im Bunde zu sein, glücklicher Weise nicht aus, das „Nullerl“ muß noch ein wenig warten. In der vorigen Woche waren die Directoren der Berliner Theater gnädiger, da gab es nur eine Neuaufführung im Deutschen Theater: Ludwig Anzengrubers Trauerspiel „Hand und Herz“. Im Winter 1873 wurde dasselbe zum ersten Male von Heinrich Laube im Wiener Stadttheater aufgeführt, doch die Tragödie wurde sehr lau aufgenommen. Nicht viel besser erging es ihr vor einer Reihe von Jahren am Berliner Stadttheater in der Lindenstraße. Damals gab Friedmann die Rolle des „Görg“, aus der Max Pohl bei der Aufführung am Sonnabend eine wahre Meisterleistung schuf.

Es ist die traurige Geschichte von der armen Käthe, die den Görg Friedner geheirathet hat, nur weil ihr sein hübsches Gesicht und sein flottes Tanzen gefiel und weil es ihr eine Freude machte, wenn die Dirnen im Dorf ihr neidisch zusahen, wenn sie allsonntäglich mit dem sauberen Burschen zum Tanzboden ging. Als sie seine Frau geworden, sieht sie, welch' ein wüster Geselle der Görg ist. Nur Geld muß der Mensch haben, das allein ist sein Wahlspruch; seine Seele hat keinen Raum für irgend welches sittliche Gefühl. Er hatte ja gesehen, wie die reichen Leute alles mit dem Geld wieder gut machen. Seine Eltern hatten sich die Schande seiner Schwester, die von einem russischen Fürsten betrogen worden war, mit Geld bezahlen lassen und waren glücklich darüber; keiner verachtete sie, im Gegentheil, die Gemeinde trauerte und veranstaltete ihnen ein „schönes“ Begräbniß, als sie starben. Zunächst verpraßte er das kleine Vermögen seiner Frau, dann sank er tiefer und tiefer, bis ihn endlich die Mauern des Zuchthauses umschlossen. Sein Weib irrte im Lande umher, bis sie endlich ein friedliches Asyl bei einem gütigen Herrn findet. Sie schafft und arbeitet und findet die Ruhe und den Frieden wieder. Und als der Herr sie schlicht und innig liebt und sie zu seiner Frau begehrt, da ist sie namenlos glücklich und die ganze wüste Vergangenheit liegt hinter ihr wie ein böser Traum, der sie nie, nie mehr stören soll. Sie will auch von dieser entsetzlichen Vergangenheit, von dem verworfenen Menschen, der im Zuchthaus sitzt, ihrem geliebten Mann kein Wort verrathen. Jahre lang dauert das Glück, da kommt Görg zurück, und wie eine Bestie stürzt er sich in ihr Dasein und zerreißt es. Käthe soll ihm folgen, sie ist sein Weib, das sagt ihr auch der Bettelmönch, der Bruder Augustin, dem sie sich in ihrer Seelenangst anvertraut. Den, mit dem sie in glücklicher Ehe gelebt und dem sie Kinder geboren hat, den soll sie verlassen und dem verkommenen Zuchthäusler folgen. Die Ehe mit Weller ist null und nichtig, denn sie hat zuvor den Bund mit Görg geschlossen, und dieser ist unlösbar .... es sei dann, daß der Tod euch scheide — sagt die Kirche. Käthe will fliehen, da sie dem Elenden nicht zu folgen vermag. Zuvor gesteht sie jedoch alles ihrem Mann. Ein trottelhafter Bursche auf dem Hof, der an ihr mit der Treue eines Hundes hängt, will sie daran verhindern, sie ringt mit ihm und beide stürzen die steile Felswand in die schauerlich gähnende Tiefe hinab. In seinem wahnsinnigen Schmerz stürzt sich Paul Weller auf Görg, der all sein Glück zertrümmert hat, und erwürgt ihn.

Es ist ein grausiges Stück. Zuweilen wie ein Sonnenstrahl über ein altes düsteres Gemäuer huschte der verklärende Hauch eines liebenswürdigen Humors über das düstere Gemälde hin.

In der vergangenen Woche hatte sich in einer Markthalle des bevorzugten Westens das Gerücht verbreitet, alle Fleischpreise seien um den Werth von zehn Pfennigen gesunken; es erwies sich das jedoch nur für die eine Markthalle als thatsächlich, in den übrigen war die alte traurige Theuerung. Mein Metzgermeister und Fleischlieferant, den ich noch am selben Tage, als ich von diesem merkwürdigen Ereigniß erfuhr, interviewte, erklärte mir, daß allerdings eine Preisermäßigung des Fleisches stattgefunden habe, aber nur bei Abnahme von 40 Centnern; daß diese jedoch zu gering sei, um den einzelnen Consumenten wohlthätig zu berühren.

Laube, — wollen Sie mir nicht für einige Minuten Gehör schenken?"

Er sah sie bittend an, — sie erglühte unter diesem warmen, leuchtenden Blick. Willenlos folgte sie ihm, sie stand wie unter einer Verzauberung. Vater, Mutter, Schwester, die ganze Umgebung, — es war alles wie in weite Ferne gerückt. Ein unsägliches Gefühl seltsamer, herzbeklemmender Bangigkeit, das sich vielleicht nur in Jubeltönen hätte äußern mögen, nahm von ihr Besitz. Nun saß sie neben ihm, erwartungsvoll, welche Frage er stellen würde, und doch schon mit einem bewußten Empfinden: „Du sollst unermeßlich reich werden! Womit hast du das verdient?"

Mit gesenktem Haupte hörte sie, was er sagte: Daß es nun heute der letzte Tag sein sollte eines schönen Beisammenseins, und daß er den Gedanken der Trennung nicht ertragen könnte. Er hätte mitunter gedacht, er wäre ihr nicht gleichgültig, sein Kommen hätte sie gefreut, sein Gehen ihr leid gethan, aber nun müßte er die Gewißheit haben. Sie sollte ihn mit den drei kleinen Worten beglücken, die alle Seligkeit des Menschendaseins in sich schlössen: „Ich liebe dich!"

Die Worte drangen in ihrer Wiederholung deutlich hörbar über ihre Lippen, und er breitete die Arme aus, um die Geliebte zu umfassen. Aber nun trat ein Schatten zwischen beide.

Durfte Martha ihm angehören, wenn Lilli Anspruch auf ihn erhob? Und durfte sie das Geheimniß der Schwester ihm verrathen? Sie sah mit sprechenden Augen zu ihm empor — und da wußte er auch bereits alles, was sie ihm streitig machen wollte.

„Ich gelte ihr nichts, — und der Schmetterling Lilli ist nicht nach meinem Geschmack", beantwortete er lächelnd Marthas stumme Frage. „Ich suchte eine Martha und habe sie gefunden. Unnennbar glücklich zu preisen als der, welcher diesen Schatz gehoben!"

Ihre schönen Augen erglänzten in einem wundersamen Licht. „Wie gut du bist", sagte sie einfach. Sie sträubte sich nicht gegen die Anerkennung, welche er ihr zollte. Dennoch flog ein Schatten über ihre Züge. „Mein armer Vater!" fügte sie leise hinzu.

„Er soll seine liebevolle Pflegerin nicht entbehren", war des Professors rasche Erwiderung. „Wenn meine Sommerferien zu Ende gegangen sind, — nicht wahr, mein Lieb, dann soll unsere Hochzeit sein? Und dann nehmen wir die ganze Familie mit uns in die Universitätsstadt. Geschickte Aerzte werden unserem Vater Heilung bringen. — Auch Mutter und Schwester sollen für die kleine Enttäuschung, die ihrer wartet, entschädigt werden. Der schönen Lilli wird es an Beifall und Bewunderung ja nirgends fehlen, wir aber wollen unser Haus allen denen öffnen, welche warm fühlen und denken. Es wird kein großer Kreis sein. Und in dieser Schule soll Lilli begreifen lernen, was ihr fehlt. Bist du zufrieden, meine Martha?"

„Glücklich!" rief sie aus, und fühlte sich von den Armen des Geliebten umschlossen.

Die Exkaiserin Eugenie.*)

Vor vierzig Jahren tauchte in Paris eine neue blendende Schönheit auf, um die ganze vornehme Welt zu bezaubern.

Es war damals die Zeit, als die Pariser Schönheiten in der Oper und auf den Bällen mit gold- und silbergepuderten Haaren zu erscheinen liebten. Die Brünetten traten mit goldstrahlenden, die Blonden mit silberglänzenden Locken auf.

An einem schönen Abend wurde eine Galavorstellung bei den „Italienern" gegeben, und alle Operngläser richteten sich auf eine Loge, in welcher das lieblichste Mädchenbild saß, das man seit Jahren in Paris gesehen hatte. Groß und schlank, mit einem Kopf von wundervollem Oval, mit jener Reinheit der Linien an Hals und Nacken, welche die Künstler als seltenste Erscheinung der weiblichen Schönheit bewundern, mit langgeschnittenen, mandelförmigen, blauen Augen, mit blassen, zarten Gesichtszügen, dem süßesten Lächeln von der Welt und mit Locken von einer goldhellen Kastanienfarbe, auf welchen der Silberpuder wie Frühjahrsreif blitzte, erschien sie wie ein Wesen aus dem lichten Reiche der Schönheit, welches die Dichter in ihren Träumen aus Blumenduft und Sonnenstrahlen spinnen, und das würdig ist, von dem Pinsel des größten Malers verewigt zu werden.

Das war die junge Eugenie von Montijo, Gräfin von Teba.

In jenen Tagen hatte sie den Ruf einer etwas excentrischen jungen Dame, einer wilden, sehr koketten Schönheit. Aber trotz ihrer Neigung zu gefährlichen Launen und gewagten Seitensprüngen konnte das klatschsüchtige Paris nichts ausfindig machen, was ihre weibliche Ehre in den Augen der Welt befleckt hätte. Graziöser Spott war einer der hauptsächlichsten Charakterzüge der muthwilligen jungen Dame. Ueber niemand belustigte sie sich damals mehr, als über den Präsidenten der französischen Republik, Louis Napoleon. Seine lange Nase, seine kurzen Beine, das Cachenez, das er an kalten Tagen um Hals und Nase wickelte, wenn er in das Bois de Boulogne ritt, — das bot der Spottlust der jungen Gräfin reichliche Nahrung.

Eines Tages nun wurde die lustige Eugenie dem schwärmerischen Präsidenten während eines Balles in dem „Elysée" vorgestellt. Der Eindruck, den sie auf ihn hervorbrachte, war mächtig und unmittelbar. Er wurde bald ihr erklärter Anbeter, und in Paris begann man, sich interessante Histörchen in die Ohren zu raunen.

In einer Anecdote fragt die Mutter einer hübschen Schauspielerin einen der Verehrer ihrer Tochter: „Sind Ihre Absichten reell oder andere?" „Andere!" antwortet der Herr mit edler Offenherzigkeit. Es ist kein Geheimniß, daß eine lange Zeit hindurch Prinz Louis Napoleons Absichten gleichfalls entschieden „andere" waren. Freilich gehörte die junge Dame und ihre Familie auch zu jenen Personen, deren Existenz mit einem ziemlich verdächtigen Dunkel bedeckt ist. In allen Hauptstädten Europas trifft man derartige Leute von zweifelhafter Vornehmheit, wie es die alte Gräfin von Montijo mit ihren zwei wunderschönen Töchtern war, Leute, welche heute im Ueberflusse schwelgen und morgen an einer Brodkruste nagen. Die dürftige Wohnung über dem Gewürzkramladen in Versailles, wo damals die künftige Kaiserin der Franzosen mit Mutter und Schwester wohnte, ist dem Eingeweihten noch wohl bekannt. Aber die schöne Spanierin war durch kein anderes Versprechen als das Eheversprechen zu gewinnen.

„Wie kann ich zu Ihnen hinaufkommen?" rief eines Tages der neugebackene Kaiser ihr zu, als er zu Pferde unter ihrem Fenster im Schloß von Compiègne, wo sie sich zur Sommerfrische aufhielt, Halt machte.

„Sie müssen den Umweg durch die Kapelle machen, Sire", war die lachende Antwort.

Während die Vorverhandlungen der Eheschließung noch schwebten, sandte ein republikanisch gesinnter Freund der künftigen Kaiserin ein Exemplar von Victor Hugos eben erschienenem Buch „Napoleon der Kleine" zu und bat sie, es zu lesen. Sie that es und schickte den Band mit der Bemerkung zurück: „Klein oder groß, ich gedenke ihn zu heirathen."

Als Kaiserin zeichnete sich die schöne Eugenie besonders durch den Glanz ihrer Toiletten aus. In Bezug auf sie konnte man das bekannte Epigramm auf Karl II. von England so variiren: Sie trug nie ein altes Ding und sprach nie ein vernünftiges Ding.

Wie die meisten spanischen Mädchen hatte sie eine recht mangelhafte Erziehung genossen. Ihr Gesichtskreis war eng und ihre Intelligenz beschränkt, obgleich sie in ihren Manieren sehr angenehm und gewinnend sein konnte. Die witzigen oder originellen Bemerkungen, welche sie als Kaiserin bei officiellen Gelegenheiten machte, waren vorher sorgfältig für sie ausgearbeitet, und sie war an ihren auswendig gelernten Text so eng gebunden, wie nur immer eine Schauspielerin an die Worte einer neuen Posse. Niemals hat ihr der Schwung des Augenblicks, die Stimmung der Gelegenheit irgend eine Improvisation zu entlocken vermocht. Sie hatte in der That nur ein Talent, dieses aber in vollendeter Ausbildung: das Talent, sich zu kleiden.

In Compiègne hatte sie ein Liebhaber-Theater eingerichtet, um ein wenig Marie Antoinette im Petit-Trianon zu spielen. Aber selbst ihre Schmeichler und Anbeter mußten zugeben, daß sie trotz ihrer Schönheit keinen Eindruck machte. In ihrem Element war sie, wenn es galt, neue Roben zu erfinden — Balltoiletten in gepufftem Tüll, eine Kette von Diamanten durch jeden Puff gezogen, Kleider in Silber und Sammet mit jenen niedrigen Corsagen, deren Diamant-Fraisen wie Sonnenlichter auf Wellenhügeln blitzten, Mäntel von echtem Kaschmir, mit goldener Stickerei gesteppt — da gab es kein Ende, wenn ihre Prachtliebe und ihre Capricen losgelassen waren. Sie stellte das Gesetz auf, daß bei den Sommerpartien zu Compiègne keine Dame zweimal in derselben Robe erscheinen durfte. Eine Einladung zu der Kaiserin auf vierzehn Tage legte den Damen den Ankauf von mindestens 42 Kleidern auf, da drei Mal am Tage die Robe gewechselt wurde, und hierzu kamen noch zwei bis drei extrafeine Balltoiletten für außergewöhnliche Gelegenheiten.

Frankreich hätte glücklich sein können, wenn die Kaiserin ihre Aufmerksamkeit auf ihren Tand und ihren Kleiderplunder beschränkt und die Politik in Ruhe gelassen hätte. Aber sie wollte auch regieren, und bezeichnend für ihre Auffassung von Regentenpflicht ist es, daß ihre erste Sorge war, eine besondere Toilette zu erfinden, um den Ministerräthen zu präsidiren.

Ihr hat Frankreich mehr als irgend einer anderen der damals maßgebenden Persönlichkeiten zu verdanken, daß es in den Krieg gegen Deutschland getrieben wurde, der es seiner beherrschenden Stellung in Europa beraubte. Als einer spanischen Katholikin spiegelten ihr ihre religiösen Instincte das Trugbild vor, als ob ein Sturm auf die Hochburg des Protestantismus, ein Krieg gegen das Land der Ungläubigen und Ketzer ein besonders gottgefälliges Werk wäre, den Kreuzzügen des Mittelalters vergleichbar.

Als sie von ihrer Höhe gestürzt war und der Genosse ihrer Schuld sie als Wittwe in der Verbannung zurückgelassen hatte, erfuhr ihre Lebensweise eine Wendung, welche gleichfalls kein glänzendes Licht auf ihren Charakter wirft. Die ehemalige Verschwenderin wurde eine geizige alte Dame, Bigotterie wurde der Hauptzug ihres Wesens. Ihren Sohn brachte sie durch ihre Knauserigkeit und Frömmelei zur Verzweiflung. Sie setzte ihn auf das geringste Taschengeld, das bei einem kaiserlichen Prinzen und einem Kameraden der Söhne der Königin Victoria denkbar war. Sie gewährte ihm nicht genug Zuschüsse, damit er sich ein zweites Pferd halten oder sich während der Saison in London einmiethen konnte. Ein französischer Friseur auf dem Bond Street stellte dem Prinzen eine Reihe von Zimmern über seinem Laden zur Verfügung, indem er lächelnd bemerkte, sein fürstlicher Gast könnte ihm die Miethsrückstände abzahlen, wenn er Kaiser geworden wäre. Nur um der häuslichen Misere zu entrinnen, ging der arme Junge in den Zulukrieg, um hier unter den Speeren einer Hand voll von Wilden sein junges Leben einzubüßen.

Welch ein Gegensatz: die gestürzte Kaiserin im Exil und die blühend schöne Tochter der abenteuernden spanischen Gräfin in Versailles! In der blassen alten Dame mit dem gebleichten Haar und dem lahmen Gang, der geknickten, in Krepp und Kaschmir gehüllten Figur, wer erkennt in ihr die strahlende Königin der Mode von einstmals wieder! Im Jahre 1870 war sie die gemalte, gepuderte und herausstaffirte Karrikatur ihres früheren Selbst; in ihrem englischen Wittwensitz glich sie dem Geiste des todten Kaiserreichs, dem schattenhaften, freudlosen, verwelkten Abbilde der glanzvollsten Erinnerung von Schönheit und Pracht, welche jemals die Welt geäfft hat.

*) Die „Bresl. Ztg." bringt, gestützt auf die neueren Publicationen der Madame Carette über den Hof der Tuilerien und die Memoiren des Grafen d'Hérisson, folgenden Artikel.

Verein für neuere Sprachen.

Am 17. d. Mts. fand die erste wissenschaftliche Sitzung statt, an der auch Auswärtige theilnahmen. Zuerst hielt Herr Dr. Groth einen Vortrag über das Thema: **Der deutsche Unterricht auf den Staatsgymnasien Frankreichs.** Der Redner gab eine eingehende Charakteristik dieses Unterrichts auf Grund von Mittheilungen, die ihm der um den deutschen und englischen Unterricht in Frankreich verdiente Professor A. Wolfromm am Lycée Louis-le-Grand zu Paris zur Verfügung gestellt hat. Es sei schwierig, sich eine richtige Vorstellung von dem Lehrbetriebe an den höheren Schulen Frankreichs zu bilden, da dort Schulprogramme nicht veröffentlicht werden und die sogenannten Palmarès weiter nichts enthalten als eine Liste der Beamten und eine Aufzählung der mit Preisen gekrönten Zöglinge. Es ist bekannt, daß in Frankreich im Jahre 1880 eine gründliche Reform des Enseignement secondaire durchgeführt wurde. Man schränkte den altsprachlichen Unterricht auf den Gymnasien bedeutend ein; statt der grammatischen Studien wurde eine eifrige Pflege der Lectüre angeordnet und ein tiefer gehender Unterricht in den Naturwissenschaften und besonders in den lebenden Sprachen, d. h. der deutschen und der englischen eingeführt. Der deutsche Unterricht wurde bis dahin nur facultativ betrieben; die französischen Altsprachler sahen auf das Deutsche mit Geringschätzung und spöttischem Mitleid. Aber der neusprachliche Unterricht ist in Frankreich nicht mehr das Stiefkind geblieben, sondern zum Entsetzen der einseitigen Gräcolatinisten zu einer nie erhofften Stellung im Lehrplan erhoben worden. Der Unterricht in der deutschen und englischen Sprache ist auf allen Gymnasien Frankreichs obligatorisch geworden und selbst bei dem Baccalaureatsexamen, das unserer Reifeprüfung entspricht, muß sich der Zögling einer Prüfung in einem dieser Fächer unterwerfen. Die Zeit der Sprachmeisterei ist auch in Frankreich zu Ende; nur wissenschaftlich geschulten Männern, die sich in der Staatsprüfung das certificat d'aptitude (unser Lehrerzeugniß) oder die agrégation des languer vivantes (unser Oberlehrerzeugniß) erworben haben, werden an den Gymnasien angestellt. Die Gymnasiallehrer ertheilen wöchentlich 15 Stunden und erhalten jede Vertretung bezahlt; ihr Gehalt steigt nach dem Dienstalter bei den Lehrern mit einem certificat von 2800—4800 Frcs.; bei den der agrégation von 3600—5700 Frcs. Der Redner entwickelt an der Hand von statistischem Material ein Bild von dem Studiengang der Deutschlehrer, von der Art der Staatsprüfungen und von den Anforderungen und Bedingungen hierbei. Die schriftlichen Arbeiten sind in Klausur zu liefern; Themata zum Oberlehrerexamen und der Literaturgeschichte sind z. B. Appréciation littéraire du Philotes de Lessing oder De l'influense de Diderot et de Destouches sur la critique de Lessing et sur sa poésie dramatique oder Le charactère de Mephistophélès u. s. w. Themata zu Abhandlungen in deutscher Sprache z. B. Herders Verhältniß zu Goethe, — Die Sprache und Prosodie der Stürmer und Dränger u. a. Man sieht schon aus diesen Zusammenstellungen, daß der Schwerpunkt beim Staatsexamen fürs deutsche Lehrfach nicht in der germanistisch-philologischen Durchbildung des Candidaten gesucht wird, sondern in der ästhetisch-literarischen.

Nachdem ein brauchbares Lehrerpersonal für den deutschen Unterricht in Frankreich herangebildet ist, konnte sich die von der französischen Regierung in diesem Jahre eingesetzte Commission damit beschäftigen, den neusprachlichen, insbesondere den deutschen Unterricht auf den Lyceen auszugestalten. Der Bericht über diese Beschlüsse ist von Bossert, dem bekannten Förderer des Goethe-Studiums in Frankreich verfaßt und zugleich mit dem, vom 1. Oktober 1890 ab geltenden Lehrplan für die deutsche und englische Sprache im Februarheft der Revue de l'enseignement des langues vivantes veröffentlicht worden. Gleich die ersten Worte dieses Berichtes sind bezeichnend für die leitenden Gedanken, die der ganzen Arbeit zu Grunde liegen: Die Zeit ist weit hinter uns, wo man sich fragte, ob die neueren Sprachen zu derselben Stellung zugelassen werden sollten wie die alten Sprachen. Acht Sitzungen sind ihnen von der Unter-Commission gewidmet worden. Seit lange vielleicht sind sie nicht der Gegenstand einer so eindringenden Berathung gewesen. An diese einleitenden Bemerkungen schließen sich acht Kapitel an, die eine Reihe beachtenswerther Gesichtspunkte und pädagogischer Grundsätze enthalten, über deren Berechtigung der Kampf in Deutschland noch weitergeführt wird. Der Redner entwickelt und kritisirt einige von diesen Grundsätzen und giebt zum Schluß einen Ueberblick über den neu eingeführten Lehrplan für den deutschen Unterricht an den Staatsgymnasien Frankreichs.

Alsdann sprach Herr **Wienandt** über die „English Letters", collected by Dr. Günther, Rector der höheren Mädchenschule zu Dirschau, erschienen bei A. W. Kafemann in Danzig. Der Herausgeber hat das Büchelchen als Appendix zu jedem englischen Lehrbuch bestimmt. Es ist ein glücklicher Gedanke, der Dr. Günther zu dieser zeitraubenden und mühevollen Arbeit veranlaßt hat. Nichts wirft auf die Eigenart und den Charakter der Schriftsteller ein so helles Licht als die von ihnen herrührenden Briefe an theure Verwandte und Freunde, in denen sie sich zeigen, wie sie sind, ihre innersten Gefühle offenbaren und oft die Triebfeder bloßlegen, die sie zu ihren Werken veranlaßt hat. Als Ergänzung zu jeder Chrestomatie und auch zu den Werken der Schriftsteller, wenn sie vollständig auf der Schule gelesen werden sollen, sind solche Sammlungen besonders zu empfehlen. Die Daten, die die Schüler aus den Briefen in sich aufnehmen, sitzen in Folge des persönlichen Interesses, das man an dem Autor eines Werkes nimmt, in Folge der natürlichen Ausdrucksweise und des anregenden, dem wirklichen Leben entnommenen Inhalts sehr viel fester, als die Daten der besten Literaturgeschichte und die genauesten Anmerkungen eines Editors.

Die vorliegende Auswahl ist mit großem Geschick getroffen, denn die Briefe werfen auf ihre Schreiber die treffendsten Schlaglichter. So wird uns namentlich Dickens durch seine Briefe an seine Frau Kate, an seine Tochter Mamey, an seine Freunde, den alten Lehrer des Griechischen, Professor Felton, an den Schauspieler Macready, an den Marinemaler Maclise und andere immer vertrauter. Wir sehen, wie er mit der größten Liebenswürdigkeit auf die Ideen des kleinen Hastings Hughes eingeht und mit ihm die Strafen durchspricht, die er den Gestalten in seinem Nicholas Nickleby zudictirt hat, wie er für die Interessen seiner Kinder, speciell seiner lieben Mamey ein offenes Herz hat, ihren Geburtstag unter allen Umständen mitfeiern will, sie fleißig zu buchstabiren ermahnt und die unausbleibliche Wirkung von Charleys neuem Jaquet auf seine Freundinnen voraussagt. Seiner Frau schickt er eine ergötzliche Schilderung einer Schulvisitationsreise, die er vor Abfassung seines Nicholas Nickleby zur eigenen Orientirung unternimmt. Mit Interesse folgen wir Dickens nach Italien, Amerika und zurück nach Old England, theilen seine Schicksale auf dem italienischen Postwagen und in Devonshire und verstehen wohl, wie die amerikanischen Verhältnisse im Anfange der vierziger Jahre ihn abstoßen und er sich nach Hause und nach seinem lieben alten monarchischen Old England sehne, obgleich er in seinem Herzen ein guter Liberaler wäre. Rührend ist die Stelle, wie er sich in Montreal seine häuslichen Verhältnisse vergegenwärtigt. Wie herzlich spottet er ferner über seines Freundes Felton Vorliebe für Austern und den Duft oer last years bysters in Newyork. Wie humoristisch sind seine Vergleiche! Bei Gelegenheit eines Kinderballes, wo er tapfer mit der Frau des Hauses tanzt, kommt er sich vor wie ein Landedelmann, der auf einer tip top farm lebte und dem täglich der Wind gerade ins Gesicht blies. Aus dem Bade Broadstairs sendet er eine kurze Beschreibung des Ortes und eine humoristische aber durchaus charakteristische Schilderung der Badegäste.

Dickens' Theilnahme an den Leiden und Freuden Anderer führt uns Dr. Günther in zwei Condolenzbriefen an seine Schwägerin und an Lord Lytton vor, wo er in wenigen Worten Passendes und Tröstendes sagt. Auch die Kunst geht nicht ganz leer aus, mit Vergnügen lesen wir seinen Brief an Maclise über die Frescomalerei.

Die Sammlung hätte eigentlich eine Sammlung Dickens'scher Briefe heißen sollen oder Englische Briefe, erste Lieferung besonders Dickens. Denn wir finden in dem kleinen Heftchen 18 Briefe von ihm vor, die theilweise recht lang sind.

Die übrigen Schriftsteller sind verhältnißmäßig schlecht weggekommen. Wir finden nur noch drei recht anschauliche Briefe von Lady Montagu, die sich mehrfach die Seereisen über den Kanal zum Gegenstande ihrer Beschreibungen wählt. Diese Trajecte mögen allerdings wohl anno 1716 und 1718 noch unbequemer wie heutzutage gewesen sein. Daß aber in einem wirklichen gefahrvollen Seesturm eine Dame abwechselnd an Gott und ihren eingeschmuggelten Kopfputz denkt, wirkt an und für sich komisch. Ihre Schilderungen ferner von dem Leben in Rotterdam und der Pracht in einem türkischen Palast sind auch heute noch anregend. Byron ist mit fünf Briefen vertreten. In einem spricht er über die Wiederherstellung von Newstead Abbey, die namentlich seiner Mutter zu Gute kommen würde, da er bald seine große Reise anzutreten gedenke, und versichert ihr, daß er sie im Falle eines plötzlichen Todes sichergestellt habe. Als er seine Mutter und einen Freund durch den Tod verloren hatte, ertrinkt plötzlich sein bester Freund Matthews. Vom Schmerz zerrissen, ruft er seinen Freund Scrope Davies zu Hilfe. In einem anderen Brief aus dem Anfang seiner literarischen Carriere klagt er über seine Mittellosigkeit, die ihn verhindere, der hinterlassenen Familie seines Freundes Falkland hilfreich beizustehen.

Bekommen wir hier Einblicke in sein tiefes Gemüth, so zeigt er an einer anderen Stelle sein Selbstgefühl, als er seiner Mutter gegenüber jede Aehnlichkeit mit Jean Jaques Rousseau ablehnt und seine eigenen Wege zu gehen gedenkt. In einem kurz vor seinem Tode an Goethe gerichteten Brief bricht seine Bewunderung für ihn durch; er verspricht ihm an Stelle des kurzen Briefes einen Besuch, den er aber nicht mehr ausführen sollte.

Chesterfield und Franklin figuriren mit je einem Briefe in der Sammlung. Chesterfields Brief ist uns ein alter Bekannter. Er findet sich in vielen Lesebüchern und Grammatiken abgedruckt. Franklins Brief zeigt uns den strengen Patrioten, der mit einem ihm befreundeten Common-House-Mitglied bricht, weil er an Englands Krieg gegen Amerika mitschuldig ist.

Außerdem sind noch fünf Fancy-Letters in der Sammlung, die ebenso gut hätten wegbleiben können. Sie geben Muster zu Kinderbriefen, die allerdings viele wissenswerthe Wendungen bieten. Sie gehören nicht in die Sammlung hinein, welche keine Mustersammlung nach Art eines Briefstellers sein, sondern als Ergänzung für die Lectüre dienen soll.

Referent hätte es gern gesehen, wenn der Herausgeber uns von Lady Montagu und Byron mehr und von anderen englischen Schriftstellern überhaupt welche Briefe übermittelt hätte. Andererseits darf man an die zwei Bogen starke Sammlung nicht zu große Ansprüche stellen. Dem Vernehmen nach ist aber der Herausgeber bereit, eine zweite Auflage erheblich zu vermehren.

Jedenfalls sei das Büchelchen der Aufmerksamkeit der Lehrer des Englischen und allen Freunden der Dickens'schen Poesie warm empfohlen.

Darauf wurde zur Constituirung der Lesezirkel geschritten. Es kamen ein französischer, ein englischer und ein italienischer zu Stande, die in nächster Woche ihre Arbeiten aufnehmen werden.

Räthsel.

I. Zum Todtenfest.

Es hob heut' aus des Morgens grauem Schleier
Sein junges Haupt der tiefsten Trauer Tag;
Er brach herein in seiner stillen Feier
Und mit ihm ward des Herzens Sehnen wach.

Ein Sehnen ist's, das gilt den theuren Todten,
Die das Geschick Euch nahm mit eis'ger Hand,
Die vor Euch eilten als der Erde Boten
Hin zu des Friedens und der Ruhe Land.

Ihr Lebenden, entflieht dem Mund die Klage,
Durchbebt das Herz des Jammers tiefstes Schrein,
So tretet andachtsvoll an diesem Tage
Durch meine Pforten zu den Todten ein.

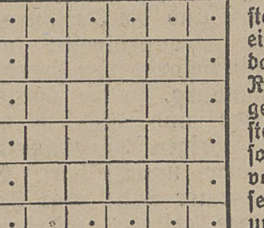
Hier könnt Ihr wehmuthsvoll am Grabeshügel
Des Vaters, wie der lieben Mutter steh'n,
Geheimnißvoll auf heil'ger Andacht Flügel
Den Bruder und die Schwester wiederseh'n.

Das Kind, der Eltern Liebesstolz und Freude,
Fand bei mir schon, so jung, ein gastlich Haus,
Auch ruhen hier von allem Erdenleide
Nach langer Fahrt der Greis, die Greisin aus.

Ich hüte treu, was mir der Tod gegeben,
Bewahre es an stillen Grabes Ort;
Wenn ausgekämpft Du einst im Erdenleben,
Erschließe ich auch Dir des Friedens Port.

A. F. Borchert.

II. Quadrat-Räthsel.



Die 36 Felder des nebenstehenden Quadrats sind mit je einem Buchstaben so auszufüllen, daß die oberste wagerechte Reihe, von links nach rechts gelesen, einen beliebten Schriftsteller der Neuzeit nennt, ebenso die erste senkrechte Reihe, von oben nach unten, die letzte senkrechte, von unten nach oben, und die unterste wagerechte Reihe, von rechts nach links gelesen. Die zweite, dritte, vierte und fünfte wagerechte Reihe, jedoch in anderer Folge, ergeben: 1. einen Gott der Griechen, 2. einen weiblichen Vornamen, 3. ein lyrisches Gedicht, 4. einen hohen Titel. N. R.

Auflösungen der Räthsel in Nr. 18604.

1. Magnetnadel. 2. Siam — Mais. 3. Abzug.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten diesmal nur ein: E. Teßmer, Margarethe E., Curt S., „Lu"-Danzig; J. Abraham-Berlin.

Richtige Lösungen gingen ferner ein von: R. Schulz (2, 3), A. B. (2, 3), E. Hoffmann (2, 3), Martha R. (2, 3), Otto L. (2, 3), Marianne L. (2, 3), R. Popp (2, 3), H. Wiebe (2, 3), G. Lemke, (2, 3), R. Sch. (2, 3), „Kaffeekränzchen" (2, 3), E. und A. (2, 3), Hermann N. (2, 3), E. Lietz (2, 3), E. Fichtner (2, 3) aus Danzig; E. Wiesner-Dirschau (2, 3), H. E.-Königsberg (2, 3), L. Str.-Elbing (2, 3), R. Korsch-Marienwerder (2, 3).

Fortsetzung der

Auction

im städtischen Leihamt zu Danzig, Wallplatz 14, **Mittwoch, d. 3. Dezbr. 1890,** Vorm. von 9 Uhr ab mit verfallenen Pfändern, welche innerhalb Jahresfrist weder eingelöst noch prolongirt worden sind — von Nr. 70955 bis 85700 — und zwar mit einem kleinen Rest von Kleidern, Wäsche etc. und mit Gold- und Silbersachen, Juwelen, Uhren etc.

Danzig, d. 13. November 1890.

Der Magistrat.
Leihamts-Curatorium.

Auction

Fleischergasse Nr. 71.

Dienstag, den 25. d. Mts., Vorm. 10 Uhr werde ich daselbst im Wege der Zwangsvollstreckung ein fast neues herrschaftliches Mobiliar als: 1 rothbraune Plüschgarnitur, Sopha, 2 Fauteuils, 6 Sessel, 1 Pfeilerspiegel mit Marmorconsole, 1 Vertikow, 1 Schreibtisch mit Aufsatz, 1 Sophatisch mit gedrehten Füßen, 2 runde Tischchen mit Marmorplatte, 1 Spieldose (3 Stücke spielend), 1 geschnitzter Rahmen mit Stickerei, 2 Oelgemälde, 3 Stahlstiche, 2 Oeldruckbilder mit vergoldetem Rahmen sowie viele andere Gegenstände öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung versteigern.

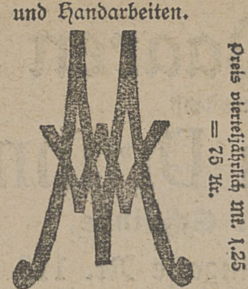
Stegemann,
Gerichtsvollzieher,
Danzig, Breitgasse 121.

Hamburger Fremdenblatt. Auflage 30,000. 62. Jahrg.
Für Inserate sehr geeignet. Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Hannover und Skandinavien in allen Kreisen viel gelesene Zeitung. Eines der verbreitetsten Blätter Norddeutschlands. Abonn. pr. Quartal 6 Mk. Inserate 35 Pf. im Klein. Anzeig. u. Familien-Anzeigen 20 Pf., Reclamen 1 Mk.

Das im Selbst-Verlage von Gustav Schallehn, Magdeburg, erschienene, auch d. jede Buchhandlung zu beziehende Werk **„Mein und Dein"** wird als den neuesten leichtfaßlichsten Lehrgang z. Erlernung d. einfachen gewerblich-bürgerlichen Buchführung b. d. Schulen u. z. Selbst-Unterricht alle Stände, Berufe, namentlich f. Landwirthe, Handwerker, Gewerbetreibende u. A.; desgl. für Kaufmannslehrlinge (gelegentl. Anhang einer guten Handschrift), sowie zur Ertheilung von Privat-Unterricht 2c. Das Werk dürfte somit auch als Geburtstags-, Fest- u. Confirmationsspende sehr geeignet sein. Preise, Prospecte 2c. gratis und franco. (4358

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.



Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern. — Preis vierteljährlich Mk. 1.25 = 75 Kr.

Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, — Wäsche, — Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 200 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Ztgs.-Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W, 35. — Wien I, Operngasse 3.

Unentbehrlich für Jedermann. 13 Nrn. vierteljährl. durch die Post u. Nr. 6158 bezog. 50 Pf. unt. Kreuzband durch die Expedition in Köln 1 Mrk.

„Die Vacanz."

Anzeiger für Personal- u. Stellung-Suchende aller Geschäftszweige

Einzel-Nummern d. die Exped. in Köln à 15 Pf.
Insert.-Preis Zeile 40 Pf. Alle Annonc.-Bür. nehmen Anz. entgeg.
Wird in den meist. Hotels etc. gehalten.

500 Mk. zahle ich Dem, der beim Gebrauch von **Kothes Zahnwasser,** a Flacon 60 Pf., jemals Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.
Joh. George Kothe Nachf. Berlin.
In Danzig in der Rathsapotheke, Elephanten-Apotheke, bei Albert Neumann, Richard Lenz, Carl Paetzold und Robert Laaser.

Alten und jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das *gestörte Nerven- und Sexual-System* sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen. Preis incl. Zusendung unter Couv. 1 Mk. **Eduardt Bendt, Braunschweig.**

Kanarienroller.

Die Großhandlung von **Wilhelm Gönnecke, St. Adreasberg, Harz,** versendet per Post unter jeder Garantie nach allen Orten nur edle Sänger. Preisliste frei.

„Leibitscher Mühlen" Actiengesellschaft.

Aufforderung zur Actienzeichnung!

Die Unterzeichneten haben sich den Ankauf der **Leibitscher Mühlen** vom Herrn **E. Weigel** für den Preis von **476 600 Mark** bis zum **1. März 1891** gesichert und beabsichtigen, dieselben in eine **Actien-Gesellschaft** umzuwandeln.

In Folge mehrerer Vergünstigungen, die uns noch in Aussicht stehen, wird sich der Preis wahrscheinlich auf **470 000 Mark** ermäßigen.

Zu diesen 470 000 Mark treten noch für den beabsichtigten Ausbau der Mühlen ca. **80 000 Mark** hinzu und ferner ca. **150 000 Mark,** welche als Betriebskapital vorgesehen sind.

Diese drei Posten zusammen betragen **700 000 Mark.**

Wir nehmen an, daß uns **200 000 Mark** als Hypothek sicher sind und wollen den Rest von

500 000 Mark durch 500 Actien à 1000 Mark

eschaffen.

Die Actien haben wir in Actien Litt. A. und Litt. B. getheilt.

Litt. A. sind diejenigen Actien, auf welche die Einlage durch Baarzahlung erfolgt.

Litt. B. sind diejenigen, auf welche die Einlagen durch Wechsel- und andere Forderungen gemacht werden, **welche die zeitigen Gläubiger an Herrn E. Weigel haben.**

Die Actien Litt. A. genießen vor den Actien Litt. B. betreffs des Antheils am Gesellschaftsvermögen ein Vorzugsrecht dergestalt, daß sie im Falle der Auflösung der Gesellschaft aus dem Vermögen derselben vorweg vor den Actien Litt. B. zu ihrem vollen Nennbetrage zur Hebung gelangen und erst, wenn dieses geschehen, die Actien Litt. B. zur Hebung kommen.

Der etwa dann noch verbleibende Ueberschuß des Gesellschaftsvermögens wird gleichmäßig auf die Actien Litt. A. und B. vertheilt.

Bezüglich der Dividende genießen die Actien Litt. A. ein Vorrecht dahin, daß dieselben beim Jahresschluß vom Reingewinn **5 % Dividende** vorweg erhalten; bleibt dann noch ein Reingewinn übrig, so erhalten davon die Actien Litt. B. ebenfalls bis **5 % Dividende.** Ein noch weiterer Reingewinn wird dann gleichmäßig auf alle Actien Litt. A. und B. vertheilt.

Von den Actien Litt. B. sind 197 Actien à 1000 M bereits fest übernommen; da wir im Ganzen 500 Actien à 1000 M vorgesehen haben, so legen wir nunmehr noch

303 Actien Litt. A. zur Zeichnung auf.

Nachstehende Firmen nehmen bis zum 15. Dezember 1890 Zeichnungen entgegen:

Bankcommandite M. Friedländer, Beck u. Co., Bromberg.
Nathan Cohn, Thorn. W. Landeker, Thorn. Jacob Landeker, Thorn. L. Simonsohn, Thorn.
Thorner Creditgesellschaft, Gustav Prowe, Thorn.
Bank für landwirthschaftliche Interessen, M. Weinschenck zu Thorn.
Bank für Landwirthschaft und Industrie von Kwilecki, Patocki & Co., Posen.
Johs. Barck, Danzig. Culmseer Volksbank J. Scharwenka, Culmsee.

Die Zeichnungen werden am 15. Dezember 1890 geschlossen und werden unverbindlich, falls die Errichtung der Gesellschaft nicht bis zum 15. März 1891 beschlossen ist.

Die Zeichnungsscheine, auf denen alle wichtigen Bestimmungen der Statuten abgedruckt sind, sind von den vorbezeichneten Firmen unentgeltlich zu beziehen.

Wir behalten uns das Recht vor, die Zeichnungen auch früher zu schließen und bei Ueberzeichnung des Kapitals eine Reduction der Zeichnungen eintreten zu lassen.

Laut § 8 des Statuts soll die erste Einzahlung von 30 % acht Tage nach Schluß der Zeichnungen erfolgen, weitere Einzahlungen in Raten je nach Bedarf und nach Bestimmung des Aufsichtsraths.

Betreffs Rentabilität des Unternehmens sind zwei zuverlässige, praktische Sachverständige zu Rathe gezogen. Dieselben schätzen beide den Reinertrag der **Leibitscher Mühlen,** nachdem die Weizenmühlen ausgebaut sind, unter gewöhnlichen Verhältnissen auf rund **50000 Mark,** was einer Verzinsung des in Betracht kommenden Kapitals von über **7 %** gleichkommen würde. Beide Sachverständige sind der Meinung, das die Verzinsung bei umsichtiger Leitung und nicht zu ungünstigen Conjuncturen voraussichtlich eine erheblich höhere sein wird.

Andererseits ist die Möglichkeit einer geringeren Verzinsung bei sehr ungünstigen Conjuncturen nicht ausgeschlossen, voraussichtlich aber nur bei Actien Litt. B.

Die gerichtliche Taxe vom 5. Dezember 1888 stellt fest, daß in Leibitsch in den 10 Jahren von 1878 bis 1887 durchschnittlich jährlich 5682 Tonnen Getreide und 164 Tonnen Schroot vermahlen sind. Auf Grund dieser Zahlen ist in der gerichtlichen Taxe der Werth des Grundstücks unter Zugrundlegung einer Ertragstaxe auf **689 283 Mark** berechnet.

Die Unterzeichneten haben aber eine bedeutend größere Vermahlung von Getreide ins Auge gefaßt.

Der Civilingenieur und Mühlenbaumeister **F. Heyn in Stettin** giebt in seinem Gutachten vom 27./11. 1888 sein **Urtheil** über **Leibitsch** als gerichtlich vereidigter Taxator dahin ab, daß ihm der ganze Lauf des Drewenzflusses und seine Zuflüsse aus eigener Anschauung bekannt sei und er daher die in **Leibitsch** vorliegende Wasserkraft als eine vorzügliche bezeichnen müsse.

Nach angestellten Beobachtungen habe er die Durchschnittswasserkraft des Jahres in **Leibitsch** mittelst des **Woltmann'schen Flügels** gemessen und dabei ein Wasserquantum von **21 Kubikmeter per Secunde,** sowie ein Gefälle von **2,1 Meter,** ebenfalls als Jahresdurchschnitt, ermittelt.

Diese Zahlen ergäben bei 68 % Nutzeffect eine effective Kraft von

400 Pferdekräften,

diese Kraft sei aber bei dem bisherigen Betriebe nur auf etwa 100 Pferdekräfte ausgenutzt.

Nach der Taxe vom 5. Dezember 1888 gehören zu **Leibitsch** 33 Hectar Acker in hoher Cultur.

Das im vorigen Jahre abgebrannte Gebäude, in dem sich die Weizenmühlen befanden, ist neu aufgebaut und befindet sich unter Dach; die Maschinen sind noch nicht eingestellt.

Alle übrigen Gebäude und Mühleneinrichtungen, die Schleusen und Dämme befinden sich in vorzüglichem baulichen Zustande.

Der **Kalfang** in **Leibitsch** hat in den 10 Jahren von 1878 bis 1887 laut gerichtlicher Taxe, welcher die Buchführung zu Grunde liegt, durchschnittlich jährlich **1664 M,** die **Schleusengelder 2616 M,** zusammen **4280 M** eingebracht.

Schließlich wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß bei der beabsichtigten Umwandlung der **Leibitscher Mühlen** in eine **Actien-Gesellschaft** jeder Gründergewinn ausgeschlossen ist.

E. Block, Gutsbesitzer, Schönwalde bei Thorn.
Emil Dietrich in Firma C. B. Dietrich & Sohn, Thorn. Gustav Fehlauer, Kaufmann, Thorn.
F. Guntemeyer, Browinna bei Culmsee, Rittergutsbesitzer und Kreisdeputirter.
F. Hübner in Firma Gustav Weese, Thorn. M. Weinschenck, Gutsbesitzer, Lulkau bei Thorn.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein.

Berlin. Gegründet 1875. Juristische Person. — Staatsoberaufsicht. **Stuttgart.**

Filialdirection: Anhaltstraße 14. — Generaldirection: Uhlandstraße 5.

Zur Gewinnung von Versicherungen für die

Sterbekasse

des Vereins, werden allerorts tüchtige, stille oder officielle Mitarbeiter gesucht.

Die Sterbekasse darf als eine der bestfundirten, unter allen deutschen, gleichartigen Unternehmungen bezeichnet werden. Auf die Prämien werden im Jahr 1889 **20 % Dividenden gewährt.**

Am 1. Januar 1890 waren 19 151 Personen mit M 3 788 892 versichert. Die Jahresprämien betrugen M 184 801,88. Die Deckungskapitalien betragen M 651 610.

Prospecte und Versicherungsbedingungen werden sowohl von der Direction als sämmtlichen Vertretern des Vereins stets gerne gratis abgegeben. (5806

Beamte, Kaufleute, Werkführer oder Arbeiter, welche durch diese Vertretung eine **Haupt- oder Nebenbeschäftigung** zu übernehmen gesonnen sind, werden um ihre gefl. Offerten gebeten.

Die Subdirection für Ost- und Westpreußen in Danzig: **Felix Kawalki,** Jopengasse 23.

150,000 Mk. Wth.

betragen die Gewinne der

X. Großen Weimar-Lotterie

Weihnachts-Ziehung vom 13. bis 16. Dezember cr.

Hauptgewinn: Wth. **50,000 Mark.**

Loose à 1 Mark, (11 Stück 10 M), Porto und Liste 30 ₰ extra, empfehlen und versenden

Oscar Bräuer & Co.,

General-Agentur.
Berlin W., Leipzigerstr. 103 und Neustrelitz.
Reichsbank-Giro-Conto. — Tel.-Adr.: Lotteriebräuer-Berlin.

Schering's Reines Malz-Extract

ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur **Kräftigung** für Kranke und Reconvalescenten und bewährt sich vorzüglich als **Linderung** bei **Reizzuständen** der **Athmungsorgane,** bei Katarrh, Keuchhusten 2c. Flasche 75 Pf.

Malz-Extract mit Eisen gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei **Blutarmuth (Bleichsucht)** 2c. verordnet werden. Preis pro Flasche 1 Mk.

Malz-Extract mit Kalk. Dieses Präparat wird mit großem Erfolge gegen **Rachitis** (sogenannte **englische Krankheit**) gegeben und unterstützt wesentlich die **Knochenbildung** bei Kindern. Preis: Fl. 1 Mk.

Fernsprechanschluß. **Schering's Grüne Apotheke, Berlin N.** Chausseestraße 19

Niederlagen in fast sämmtlichen Apotheken und größeren Drogenhandlungen.

Deutsch-Italienische Wein-Import-Gesellschaft

Central-Verwaltung: Frankfurt a. M.
Kellereien unter königl. italien. Staatscontrolle in Frankfurt a. M., Berlin, Hamburg, München.
Lager-Kellereien in Pegli-Genua.

Marca Italia

90 Pf. ohne Glas bei Abnahme von 1 Flasche
85 „ „ „ „ „ „ 12 Flasch.
Die Flaschen werden mit 10 Pf. berechnet und zurückgenommen.



Dieser garantirt reine rothe italien. Naturwein eignet sich vorzüglich als tägliches Tischgetränk für weite Kreise und bietet Ersatz für die sogen. billigen Bordeaux-Weine.



Zu beziehen in Danzig:

bei **B. N. Fethke,** Hundegasse 119. **F. E. Gossing,** Jopen- und Portechaisengassen Ecke 14. **Aloys Kirchner,** Poggenpfuhl 73. **A. Kurowski,** Breitgasse 89. **Bernhard Lyncke,** Hundegasse 53. ***H. Mansky,** Holzmarkt 27/28. ***L. Matzko Nachfl.,** Inh. **Carl Marzahn,** Altst. Graben 28. **Gustav Schwartz,** Heilige Geistgasse 29. ***A. Ulrich,** Brodbänkengasse 18.

Die mit * bezeichneten Firmen führen auch sämmtliche anderen Marken der Gesellschaft. (4726

Schuckert & Co., Nürnberg.

Elektrische Beleuchtungs-Einrichtungen

jeder Art und in jedem Umfange.

Bau elektrischer Centralen.

In Deutschland bereits ausgeführt:

	Glühlampen	Bogenlampen
Lübeck, Städtische Centrale mit ca.	3000	80
Hamburg, Freihaf.-Centrale	4000	70
Bremen, Freihafen-Centrale	2000	120
Barmen, Städt. Centrale	3400	100
Hamburg, Städt. Centrale	10000	300

In Ausführung begriffen:

	Glühlampen
Hannover, Städtische Centrale für ein Aequivalent von	15 000
Altona, Städtische Centrale	10 000
Düsseldorf, Städtische Centrale	20 000

Installirt wurden insgesammt bis 1. Oktober 1890:

über 4800 Dynamomaschinen, 18 000 Bogenlampen, 400 000 Glühlampen.

Elektrische Arbeitsübertragung.

Preislisten, Verzeichnisse ausgeführter Anlagen, Kostenanschläge und Betriebskostenberechnungen gratis.

Vertreter für Westpreußen und Pommern (7240

Franz Bartels & Co., Danzig, Breitgasse 64.

Oberbrunnen

Heilbewährt seit **1601.** Besonders wirksam bei Erkrankungen der Atmungsorgane und des Magens, bei Skrophulose, Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Hämorrhoidalbeschwerden und Diabetes.

Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn
Furbach & Strieboll.
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen.

Kurort Salzbrunn-Schlesien

General-Depot: Hofapotheker C. Fr. M. Hagen, Königsberg i. Pr

---



Die echten unübertroffenen St. Jacobs-

Magentropfen

gegen Magen- und Darmkatarrh, Magenkrampf und Schwäche, Kolik, Sodbrennen, Ekel, Erbrechen, Milz-, Leber-, Nieren-Leiden 2c. sind bis jetzt das anerkannt beste Magenelixir, und sollte kein Kranker dasselbe unversucht lassen; à Flasche 1 und 2 M.

Professor Dr. Lieber's

echtes Nerven-Kraft-Elixir,

das beste Heilmittel gegen die verschiedenen Nervenleiden, à Fl. zu 1½, 3, 5 und 9 M. Ausführliches im Buche „Krankentrost", gratis erhältlich in:

Danzig: Elefanten-Apotheke Breitgasse 15, **Albert Neumann,** Langenmarkt 3. Dirschau: Löwen-Apotheke. Pr. Stargard: **F. W. Paul Genger,** en gros, Markt 25 und fast allen Apotheken.

„Benedictine" Waldenburg.



Unübertroffen in Qualität ist der Waldenburger Benedictine-Liqueur der anerkannt beste aller deutschen Benedictine-Liqueure. Man achte beim Ankauf genau auf unsere Schutzmarken und unsere Firma, da eine grosse Anzahl ganz werthloser Nachahmungen existirt.

Zu haben in allen besseren Delicatessen-, Colonial- u. Drogen-Geschäften.

Deutsche Benedictine-Liqueur-Fabrik
Friedrich & Cie.
Waldenburg i. Schl.

Kinderkrämpfe Epilepsie Hysterie

und ähnliche Nervenleiden werden, wenn nicht durch organische Fehler hervorgerufen, sofort gelindert und in den meisten Fällen dauernd geheilt durch den Gebrauch von

Lehmann's Krampfpulver

(kein Geheimmittel). Amtlich beglaub. Atteste von erzielten Heilerfolgen liegen vor. Echt nur mit nebenstehend. Schutzmarke.



Erhältlich in d. Apotheken à Dose Mk. 2 mit Gebrauchsanweisung. Wenn irgendwo nicht vorräthig, wende man sich direct an die Fabrik

M. Lehmann, Dresden 6.
Fabrik chem.-pharmac. Präparate.

In Danzig zu haben in der Apotheke auf Langgarten (Ad. Rohleder). (4355

Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem vom Staate approb. Specialarzt Dr. med. **Meyer** in Berlin, nur **Kronenstraße 2, 1 Tr.,** von 12—2, 6—7, auch Sonntags.

Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.

Bitte wenden Sie sich an das Versand-Geschäft Kaufhaus Julius Böhm, Berlin C., Königsstraße 26a und verlangen Sie unberechnet und portofrei den neuesten illustrirten Prachtcatalog von 1891.

Derselbe enthält tausende genaue Abbildungen reizender Gebrauchs- und Luxus-Gegenstände für Jedermann und zu jeder Gelegenheit passend.

Schöne und elegante Neuheiten für die Wintersaison.

Ein warm u. dauerhaft Gewand erhalten alle, welche unsere schweren, gediegenen Rock-, Beinkleider- und Mantelstoffe als: Schwarzwälder Lodentuche, Alpenloden, Zwirnloden, Kinderloden, Damenloden, Flammenzwirne, Kirsay, Damen-Regenmantelstoffe u. Buckskins beziehen. Jedes beliebige Quantum wird abgegeben. Muster werden auf Verlangen sofort franco zugesandt. **Gebrüder Dold,** Tuchfabrikanten, Villingen im badischen Schwarzwald. (4345

Die allerbesten gelesenen

Daberschen Speise-Kartoffeln

liefert fr. Haus p. Ctr. M 2,40

Ernst Weigle,
Langgarten 30. (7480

Berlin * Hotel Victoria
46 Unter den Linden 46, Ecke Friedrichstrasse.
Vollständig umgebaut und neu renovirt. Durchweg electrisch beleuchtet. Zimmer von 3 Mark an incl. Licht und Bedienung. Franz Huss.

Kronen-Quelle
zu Obersalzbrunn i. Schl.
wird ärztlicherseits empfohlen gegen Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbeschwerden, die verschiedenen Formen der Gicht, sowie Gelenkrheumatismus. Ferner gegen katarrhalische Affectionen des Kehlkopfes und der Lungen, gegen Magen- und Darmkatarrhe. — Im 9ten Versandjahre 1889 wurden verschickt:
803412 Flaschen.
Die Kronenquelle ist durch alle Mineralwasserhandlungen und Apotheken zu beziehen. Brochüren mit Gebrauchsanweisung auf Wunsch gratis und franco.
Haupt-Niederlagen der Kronen-Quellen: Apotheker R. Scheller, Apotheker H. Lietzau.

Pfr. Senft's Vorbereitungs-Institut
zu Schönsee W/Pr.
Garantirt sicherste Vorbereitung zum Einjähr.-Freiw.-, Fähnrichs- und Postgehülfen-Examen, sowie für alle Gymnasialclassen bei individuellster Behandlung. Jahres- u. 1/2-Jahrescurse. Eigenes Anstaltsgebäude mit grossem Garten vis-à-vis dem Bahnhofe. Prospecte gratis u. franco.

Lerne Sprachen
Ohne Lehrer erlernt Jeder auch ohne Vorkenntnisse fremde Sprachen nach der bewährten Cray'schen Methode, von der das Berliner Tagebl. am 4. 2. 86 sagt: „dass sie jeden Lehrer überflüssig mache" — Jedes Wort hat beigedr. Aussprache! Engl. I. 60 ₰, II. 90 ₰, Franz., Ital., Holländ. à 75 ₰, Spanisch, Dän., Schwed. à 80 ₰, Russ., Portug., Poln. à 1 ℳ, Ung. 90 ₰, German. 1,50 ℳ; Roth gbd. 30 ₰ mehr. — Engl. Conv.-Buch cart. 1,20 ℳ. — Engl. Sprachmeister z. Selbstunterr., 12 Briefe à 50 ₰. — Auch direct gegen Marken von O. Crays Verlag, Berlin, 23 Kirchstrasse.

Zur Pflege der Haut
empfehle:
Toilette-Wasser,
Toilette-Essig
von Lubin, Pinaud, Lohse ꝛc.,
Lilienmilch u. Lilienmilch-Seife,
Crême u. Poudre Simon,
Crême Grolich,
Lanolin, Vaselin u. Cold-Créam,
Glycerin-Präparate
von F. A. Sarg's Sohn Wien,
Flüssige Glycerin-Kali-Seife,
sowie sämmtliche bewährte
Cosmetische Präparate.
Albert Neumann.

Krügers Hotel
Berlin, Breitestr. 13, am Königl. Schloss.
Renovirt. Vergrössert.

Ungarweine.
Vorzügliche Marken, für Echtheit garantirt, in Fäßchen von circa 4 Liter Inhalt, Porto und steuerfrei per Post. (4509

Oberunger herb v.	ℳ	7,45— 8,70
Rothwein herb v.	„	6,70— 7,70
Rufter süß von	„	7,70— 8,50
Roth süß von	„	7,20— 9,70
Tokayer stocksüß v.	„	10,20—12,00

In Fäßchen von 15 Liter aufwärts, per Fracht billigere Preise. W. Groß, Wein-Export, Jägerndorf, Oesterreich.

25 Liter meiner reinen, kräftigen **Rheinweine** versende mit Faß à ℳ 16, bessere Sorte ℳ 20, Roth ℳ 22, ab hier geg. Nachnahme. Fritz Ritter, Weinbergbes., Kreuznach.

PATENTE
besorgen J. Brandt und G. W. v. Nawrocki, Berlin W., Friedrichstrasse.

Anlagen
artesischer Brunnen,
Tiefbohrungen,
Pumpen aller Art,
Wasserleitungen, sowie Grunduntersuchungen mit und ohne Wasserspülung übernimmt unter Garantie. (6845
Otto Besch,
Brunnenbauer, Danzig, Trinitatis-Kirchengasse 7.

Frontignac
(australischer Wein), ärztlich empfohlen als vorzügliches Kräftigungsmittel für Reconvalescenten. Alleinige Niederlage: Elephanten-Apotheke, Breitgasse 15. (7284

Nur 2½ Mark
kostet 1 Sortimentskistchen
Weihnachtsbaumconfect,
Qualität I, reizende Neuheiten, delikat im Geschmack, ca. 440 Stück enthaltend, gegen Nachn. Kiste berechne nicht, Wiederverkäufern s. empf., bei 10 Kistch. 1 gratis. Zuckerw.-Fabrik M. Brock, Dresden.

Christbaum - Confect
Schönster Schmuck des Weihnachtsbaumes, versendet in nur bester Waare (6824
1 Kiste circa 460 Stck. 3 ℳ
1 - kleinere, ca. 900 - 3 -
pr. Nachn. Wiederverk. Rabatt.
E. A. Müller, Dresden, Schulgutstrasse 11.

Bitte.
Dem Vaterländischen Frauen-Verein hierselbst ist seitens des Herrn Ober-Präsidenten die Abhaltung einer Kollekte innerhalb des Stadtkreises Danzig gestattet worden, welche in diesem und dem folgenden Monat eingesammelt werden soll.

Der Verein hat in diesem Jahre von Veranstaltung eines Bazars abgesehen um die im Interesse der Herberge zur Heimath und des Armenunterstützungs-Vereins stattfindenden Bazare nicht zu schädigen, er bedarf indessen dringend der Unterstützung um seine Wirksamkeit, insbesondere in dem bevorstehenden Winter in gewohnter Weise üben zu können.

Die Einwohnerschaft Danzigs, von deren altbewährtem Wohlthätigkeitssinne unser Verein seit langen Jahren stätig wiederkehrende Beweise erhalten hat, bitten wir herzlich uns auch in diesem Jahre ihre Theilnahme nicht zu versagen und uns statt der sonstigen Bazargaben eine Geldspende gütigst zu gewähren.

Danzig, den 19. November 1890.

Der Vorstand
des Vaterländischen Frauen-Vereins.
F. v. Leipziger. M. Piwko. E. Lentze.
E. Brinckman. H. Czwalina. M. Gibsone. M. v. Heppe.
R. Jorck. A. v. d. Mülbe. M. Nisbeth.
M. Poschmann. H. v. Winter.
Regierungs-Rath Dr. Kühne, Schriftführer. Ober-Regier.-Rath Rathlev, Schatzmeister.

Jean Fränkel
Bank-Geschäft
Behrenstr. 27. BERLIN W. Behrenstr. 27.
Reichsbank-Giro-Conto • Telephon No. 60
vermittelt Cassa-, Zeit- und Prämiengeschäfte zu den coulantesten Bedingungen.
Kostenfreie Controlle verloosbarer Effecten.
Kostenfreie Coupons-Einlösung.
Billigste Versicherungen verloosbarer Effecten.
Mein täglich erscheinendes ausgiebigstes Börsenresumé, sowie meine in 9. Auflage erschienene Broschüre: „Capitalsanlage und Speculation mit besonderer Berücksichtigung der Zeit- und Prämiengeschäfte" (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risico) versende ich gratis und franco.

GAEDKE's CACAO
enthält ca. 8% mehr Nährstoffe bei besserer Löslichkeit und feinerem Aroma als holländische erste Marken. (6124

Dr. Aumann's Süsser Medicinal-Heidelbeer-Wein

Schutzmarke.
aus der Heidelbeere rein und unverfälscht dargestellter Beerenwein, welcher ärztlicherseits als Ersatz der zumeist gefälschten Rothweine empfohlen wird. — Dr. Aumann's süsser Heidelbeer-Wein ist ein vorzügliches Getränk zur Kräftigung für Reconvalescenten und Kinder, und ein Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magenleiden etc. etc. mit gutem Erfolg angewendet. — 1/1 Originalflasche Mk. 1.20. Man achte auf den Namen Dr. Aumann. Zu haben in nachfolg. Depots: In Danzig in der Elephanten-Apotheke, Breitgasse 15, ferner bei Bernh. Lyncke, Lager von Sanitätsweinen, Hundegasse No. 53. (7613

Zu Geburtstags- und Weihnachtsgeschenken empfehle ich mein wohlsortirtes Tapisserie- und Weißwaaren-Geschäft. Reizende Neuheiten in Papier-Canevas. D. Harnisch, Zoppot, Seestraße Nr. 17.

Berliner Maschinenbau-Actien-Gesellschaft
vorm. L. Schwartzkopff,
Berlin N. Chausseestrasse No. 17/18.

Gasmotoren,
einfache Construction, geringer Gasverbrauch, grosse Kraftleistung, in jedem Raume aufstellbar.
Dampfkessel
mit rauchfreier Verbrennung.
Wasserrohrkessel
System Babcock Wilcox.
Dampfmaschinen
aller Art in vollendeter Ausführung; insbesondere für electrische Lichtanlagen,
Langsam laufende Dynamos,
direct gekuppelt mit Dampf-Maschinen. (4781
Complette electrische Lichtinstallationen.

Jede Mutter
weiß aus Erfahrung, wie wichtig es ist, daß gleich die ersten Anzeichen von Unwohlsein beachtet und bekämpft werden. Sehr oft wird durch rechtzeitiges Eingreifen einer ernsteren Erkrankung vorgebeugt. Da die kleine Schrift „Guter Rat" gerade für solche Fälle erprobte Anleitungen gibt, so sollte sich jede Familie dieselbe von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig kommen lassen. Es genügt eine Postkarte. Zusendung erfolgt gratis.

Kölner Dombau-Lotterie.
Alle Gewinne in baarem Geld.
Hauptgewinn 75000 Mark.
Loose a 3 Mark 50 Pf. sind zu haben in der Expedition der „Danziger Zeitung".

Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Evangelisches Gesangbuch
für Ost- und Westpreußen
nebst Anhang der Kirchengebete, Liturgie, sowie der Evangelien und Episteln für das Kirchenjahr.
Vorräthig in 2 Ausgaben: mit kleinem und großem Druck und den verschiedensten Einbänden, vom einfachsten Halbleder- bis zum feinsten Kalbleder- und Sammetbande, in eleganten Goldpressungen und Beschlägen.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen.
In Neufahrwasser bei Gustav Stobbies; in Zoppot bei C. A. Focke auf Lager.

Feine Offenbacher Lederwaaren
als:
Photographie-Albums,
Reisetaschen mit u. ohne Einrichtung,
Schreibmappen, Damentaschen,
Brieftaschen, Visites,
Cigarrentaschen, Portemonnaies,
Handschuhkasten, Nähetuis,
Scheerenetuis, Scatblocs etc. etc.
empfiehlt
Bernhard Liedtke,
Langgasse Nr. 21. (7271

Familienväter,
denen daran gelegen, für die Zukunft ihrer Kinder auf sichere, vortheilhafte und bequeme Weise Sorge zu tragen, wird der Abschluß einer sogen. Aussteuer-Versicherung bei der Gesellschaft
Le Conservateur,
gegründet 1844,
angelegentlichst empfohlen.
Hohe Staatsbeamte, Gelehrte, Offiziere, die hervorragendsten Banquiers, Kaufleute und Industrielle zählen bereits zu den Versicherten.
Prospecte ꝛc., sowie jede Auskunft ertheilt gern
Die General-Agentur für die Provinz Preußen.
Jacob H. Loewinsohn,
Danzig, Wollwebergasse Nr. 9. (7496

Landschaftsgärtner Paul Evers,
Zoppot, Danziger Straße Nr. 19,
(Baumschule Nr. 18),
empfiehlt sich
zur Anlage, Instandsetzung und Instandhaltung von Gärten und Parks, zur Ausführung von Obst-, Schutz- und Wegeanpflanzungen.
Demselben steht fachwissenschaftliche Ausbildung und Erfahrung aus praktischer Thätigkeit in Deutschland, Oesterreich und Frankreich zur Seite. (7500

L. Cuttners Möbel-Magazin
befindet sich jetzt
2 Langenmarkt 2,
1. und 2. Etage,
vis-à-vis dem Artushofe.

Aus weiteren Bestellbriefen Ueber die
P. Kneifel'sche Haar-Tinktur.
Opalenitza, Provinz Posen, 20. Nov. 1888. Ich muß sagen, daß die Kneifel'sche Haartinktur eins der kräftigsten Mittel ist, gegenüber anderer versuchter ärztlicher Mittel und gekaufter Haarwuchspomaden u. s. w. Stationsdiätar. Name im Depot zu erfragen.

Bitte mir von Ihrem vortrefflichen Haarwuchsmittel weitere 3 Fl. zu senden, da deren Gebrauch von dem bestem Erfolg gekrönt ist. — Erasm. Holzringer im Sternbräu, Salzburg, den 7. Juni.)

Ulm, d. 18. Aug. 1889. Die Tinktur bewährt sich sehr gut, mein Haar hat schon viel mehr Leben wie vorher. Achtungsvollst Th. Bühler.

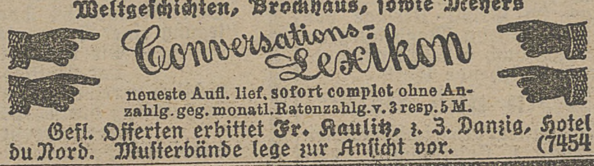
Obiges vorzügl. Kosmetikum ist in Danzig nur echt bei Alb. Neumann, Langenmarkt 3, und in der Apoth. von H. Lietzau, Holzmarkt 1. In Flac. zu 1, 2 u. 3 Mk.

Dr. Webbs
k. k. ausschließl. priv. englisches
Flanell-Oberhemd
mit
selbstschließendem Leibwärmer
patentirt in Oesterreich-Ungarn und im Auslande.
Aerztlich empfohlene unentbehrliche Unterbekleidung für Unterleibsleidende, Jäger, Offiziere, Landwirthe, und für Alle, welche sich in Ausübung ihres Berufes vor Erkältung und deren schwerwiegenden Folgen dauernd schützen wollen. Höchst elegant, gutsitzend, zum Anknüpfen weißer Kragen und Manschetten, aus echt engl. Flanell, sehr praktisch, macht das Tragen eines Unter- und Leinenhemdes überflüssig. — Höchste Anerkennung aus Sportkreisen. Stoffmuster versendet franko und gratis.
Deutsche Wollwaarenfabrik
(G. Goldmann) Dresden I. (5982

Weihnachts-Katalog.
47. Jahrgang.
gratis und franco! — gratis und franco!
Eine reichhaltige Auswahl (216 S.) der besten Werke fast aller Wissenschaften, hauptsächlich der schönwissenschaftlichen Literatur-Classiker, Gedichte, illustrirte Prachtwerke etc. für die Bedürfnisse der Festzeit geeignet. — Erd- und Himmelsgloben — Atlanten — Wandkarten.
Preise notorisch billig.
Katalog
empfehlenswerther Jugendschriften, Volksschriften und christlicher Erzählungen.
Gsellius'sche Buchhandlung,
Mohrenstraße 52. Berlin W. Mohrenstraße 52.
Im Interesse guter Erledigung aller Wünsche bitten um rechtzeitige Aufträge. (7549

Börsen-Speculation
mit beschränktem Risiko.
Mit nur 500 ℳ Einlage kann man an einer größeren Börsen-Speculation m. beschränktem Verlust u. unbegrenztem Gewinn theilnehmen. Prospect wird franko zuges.
Eduard Perl, Bankgeschäft, Berlin, Kaiser-Wilhelmstr. 4.

E. Flemming,
Lange Brücke 16,
empfehle als Vertreter mein Lager der berühmten und anerkannt besten
Siemens Patent Gas-Bogenlicht-Lampe,
sowie auch Vertreter der Firma Butzke-Berlin, welche das elektrische Licht unstreitig ersetzen.
Große Gas-Ersparniß,
an jeder Gasleitung sofort ohne Kosten anzubringen.
Eine Lampe ersetzt 6—8 andere Brenner. Auf Wunsch gebe Lampen gern zur Probe.
Man verlange Offerte. (7498
Liefere auch Gas-Bogenlicht-Kronen, mit und ohne Prismenbehang, in eleganter Ausstattung für Säle ꝛc.

Brehms Thierleben, Klassiker-Ausgaben,
Weltgeschichten, Brockhaus, sowie Meyers


neueste Aufl. lief. sofort complet ohne Anzahlg. geg. monatl. Ratenzahlg. v. 3 resp. 5 M.
Gefl. Offerten erbittet Fr. Kaulitz, z. Z. Danzig, Hotel du Nord. Musterbände lege zur Ansicht vor. (7454

Die Pianoforte-Fabrik
von
Hugo Siegel in Danzig,
Heilige Geistgasse Nr. 118,
5688) empfiehlt ihre
Flügel und Pianinos
neuester Eisenconstruction, gediegener solider Arbeit, edlem vollem Ton und leichter Spielart zu billigsten Preisen.

Spiel-Waaren
jeder Art empfiehlt
Hermann Drahn,
vormals G. R. Schnibbe,
Danzig, Heilige Geistgasse Nr. 116. (7493

Echt französischer Champagner,
Vix-Bara,
carte noire,
1/1 Flasche 4,00 Mark. 1/2 Flasche 2,25 Mark (7383
empfiehlt
Gustav Seiltz, Hundegasse 21.

J. W. Klawitter—Danzig,
Maschinenfabrik,
Kesselschmiede, Eisengießerei, Schiffswerft.
Abtheilung für Einrichtung electrischer Beleuchtungsanlagen. System Schuckert.
Lieferung von Dampfmaschinen u. Dampfkesseln für den Betrieb solcher Anlagen. Ständiges Lager von Beleuchtungs-Apparaten, Bogenlampen, Glühlampen, Glasschaalen, Isolatoren, Candelabern, Ausstattungs-Gegenständen, Ausschaltern und Leitungsmaterialien.
Gestellung tüchtiger Monteure für Einrichtung und Reparaturen. Aufträge direkt oder durch Vermittelung der [illegible]ma Franz Bartels & Co., Danzig, erbeten. [illegible]40

Das Neueste
in
Dekorations- und Luxuskerzen
in den verschiedensten Mustern und Farben, ferner
Kronen- und Tafelkerzen
in Wachs, Stearin und Paraffin, nur beste Fabrikate bei bill. Preisen empfiehlt
Albert Neumann.

Ein gewandter
Techniker
gesucht. Tagegelder bis 7,50 ℳ und Zureisekosten.
Lebenslauf und Zeugnisse an
Reimer,
Garnison-Bauinspektor in Gumbinnen. (7553

Bart, Jeder, dem diese Zierde der Männlichkeit mangelt, würde gern etwas dafür thun, wenn er nicht fürchtete, sein Geld unnütz auszugeben. Tausende von Fällen des guten Erfolges haben m. Bart-Pilocarpin-Präparat die allgemeinste Anerkennung verschafft, als reell u. wirklich barterzeugend. Ich garantire bei 4 bis 6 wöchentlicher Anwendung, selbst wenn noch keine Anlagen vorhanden sind, einen gesunden vollen Bart, **indem ich mich verpflichte, den bezahlten Betrag sofort zurückzusenden, wenn der versprochene Erfolg nicht erzielt wird.** (Angabe des Alters erwünscht.) à Flac. M. 2.90 nur durch F. Neter, [illegible]straße 1, Frankfurt a. M.

Ein solider junger Mann, der mit sämmtlichen Comptoirarbeiten vertraut ist, findet vom 1. Januar k. J. in meiner Liqueurfabrik und Bier-Großhandlung dauernde Stellung. Gehaltsansprüche nebst Zeugnißabschriften ohne Freimarke sind den Bewerbungen beizufügen.
J. Gruhn,
Marienwerder Westpr.

Stellen jed. Branche, überallhin. Fordern Sie per Karte Stell.-Cour., Berlin-Westend.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.